

Schiffleitung und Verlag
Tübingen, Uhlandstraße 42/43
Fernruf: 2141 - 42 / 43
Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr.
Kreuzgaben für Tübingen, Freudenstadt, Balingen, Heddingen, Münsingen, Reutlingen, Horb, Calw und Tübingen a. N.

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

Einzelpreis 20 Pfennig
monatlicher Bezugspreis
durch Träger 1.50 RM.
durch die Post 1.74 RM.
Anzeigenpreis: Gesamt-
ausgabe und Kreis-
ausgabe nach Preisliste.
Chiffregebühr 1.- RM.
Erscheinungstage:
Dienstag und Freitag

C B Hg Tbl

2. Jahrgang

Freitag, den 20. Dezember 1946

Nummer 101

Léon Blums sozialistisches Kabinett

Die Nationalversammlung spricht der neuen Regierung mit 544 von 546 abgegebenen Stimmen das Vertrauen aus.

Von unserem Pariser Korrespondenten

PARIS. (K) Den Bemühungen Léon Blums, eine Regierung der republikanischen und demokratischen Konzentration zustande zu bringen, war kein Erfolg beschieden. Er hat es infolgedessen vorgezogen, ein rein sozialistisches Kabinett zu bilden. Es handelt sich um eine Zwischenlösung bis zur Wahl des Staatspräsidenten, die im Januar erfolgen wird. Die Ministerliste umfaßt folgende Persönlichkeiten: Ministerpräsident der provisorischen Regierung der Republik und Außenminister Léon Blum, Staatsminister Guy Mollet, Staatsminister Augustin Laurent, Justizminister Ramadier, Innenminister Depreux, Minister für Landesverteidigung Le Troquer, Planungsminister Gouin, Wirtschaft und Finanzen Philip, Landwirtschaft Tangy Prigent, Industrielle Produktion Lacoste, Unterrichtswesen Naegeles, öffentliche Arbeiten, Transportwesen und Wiederaufbau Moch, überseeische Gebiete Moutet, Arbeit und soziale Sicherheit Daniel Mayer, Post Thomas, öffentliche Gesundheit und Bevölkerungsfragen Segelle, Kriegsteilnehmer und Kriegspfer Masle Jeune.

Außerdem wurden 10 Unterstaatssekretäre ernannt. Der neue Ministerpräsident Léon Blum hat nach der Bildung seiner Regierung über den Rundfunk zum französischen Volk gesprochen und dabei ausgeführt, daß es sich bei der neuen Regierungsbildung zweifellos um einen paradoxen und zugleich außergewöhnlichen Vorgang handele. Eine Regierung stelle sich der Nationalversammlung im Namen einer Fraktion vor, die kaum mehr als 100 Mitglieder zähle, während der gesamten Nationalversammlung über 600 Mitglieder angehören und während er selbst mit 575 Stimmen gewählt worden sei. Eine Regierungskrise mußte, so führte Blum weiter aus, vermieden werden. Es müßte um jeden Preis wieder eine Atmosphäre des Vertrauens im Lande geschaffen werden. Léon Blum wies noch darauf hin, daß gleichzeitig eine wesentliche Herabsetzung der Zahl der Ministerposten — von 24 auf 17 — vorgenommen worden sei. Die Frist, in der die neue Regierung die verfassungsmäßige Macht ausüben werde, sei nur kurz bemessen. Sie könne höchstens nicht ganz fünf Wochen dauern. Am Schluß seiner Ausführungen sagte Léon Blum, das französische Volk werde verstehen, daß die getroffene Lösung nichts anderes sei als der Ausdruck des Willens, dem Lande nützlich zu sein und selbstlos dem französischen Volk und der französischen Republik zu dienen.

Die Regierungserklärung

In der Regierungserklärung vor der Nationalversammlung bezeichnete Léon Blum als wichtigsten Grund seines Handelns, eine schwierige Lage zu vermeiden und gab der Hoffnung Ausdruck, daß seinem Kabinett das Vertrauen ausgesprochen werden möge. Ministerpräsident Blum bezeichnete dann als wichtigstes Ziel seiner Regierung 1. die Annahme der Maßnahmen, die von der vorhergehenden Regierung vorbereitet worden seien und die das Gleichgewicht des ordentlichen Budgets herstellen sollen; 2. die Annahme gewisser Gesetze, die bezwecken, das Vertrauen erneut zu festigen. Das Land werde, so betonte er, Opfer bringen müssen. Diese müßten nach demokratischen Grundsätzen gleichmäßig verteilt werden. Sie müßten diejenigen, die im Überfluß leben, schwerer treffen und sie müßten andererseits für alle die tragbar sein, für die Arbeit Mühe und Schweiß bedeute. Diese Opfer würden zwangsläufig mit strengen Sparmaßnahmen, mit dem Kampf gegen Schleichungen und Steuerhinterziehungen und mit der Einziehung betrügerlich erworbener Gewinne verbunden sein. Gleichzeitig müssen jedoch auch alle Anstrengungen unternommen werden, um das materielle Leben der Arbeiter zu erleichtern, ihre Lebenshaltungskosten herabzusetzen und ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern. Léon Blum hat großes Ver-

Aufnahme deutscher Gewerkschaften in den Weltgewerkschaftsbund geplant

PARIS. (K) Das Exekutivbüro der Weltgewerkschaftsvereinigung, die ihren Sitz in Paris hat, hat einen ausführlichen Bericht über die in den letzten Monaten erzielten Fortschritte auf gewerkschaftlichem Gebiet in den vier Besatzungszonen Deutschlands entgegengenommen und daraufhin beschlossen, in der nächsten Generalversammlung der Weltgewerkschaftsvereinigung, die im Juni kommenden Jahres in Prag stattfinden wird, die Aufnahme der deutschen Gewerkschaften in die Weltgewerkschaftsvereinigung zu empfehlen. Obwohl die Generalversammlung in dieser Frage die letzte Entscheidung getroffen hat, rechnet man in Pariser maßgebenden Kreisen doch damit, daß die deutschen Gewerkschaften spätestens im Herbst 1947 in die Weltvereinigung aufgenommen werden, so wie das für die österreichischen Gewerkschaften schon jetzt der Fall ist.

trauen in den Monnetplan zum Wiederaufbau Frankreichs. Wenn die industrielle Ausrüstung Frankreichs und die Arbeitsmethoden diesem Plan entsprechend modernisiert würden, dann könne und müsse Frankreich in den kommenden Jahren ein Produktionsniveau erreichen, das es niemals zuvor gekannt habe.

Bei der Erörterung der außenpolitischen Fragen streifte er zunächst die Frage der Kolonien. Er will diesen Bund zu einer innig verbundenen Völkergemeinschaft machen, die auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Freundschaft aufgebaut sein soll. Die Welt ist, so betonte er, im Begriff, unter schmerzvollen Geburtswehen zu einer allumfassenden Gemeinschaft zusammengeschweißt zu werden. In diesem ständig wachsenden Zusammengehörigkeitsgefühl der Staaten und Völker sieht Léon Blum die sicherste Garantie des Friedens verankert. Die freundschaftlichen Beziehungen Frankreichs zu Großbritannien sollen mit größter Sorgfalt gepflegt werden. Léon Blum sprach sich noch gegen die Wiederinstandsetzung der deutschen Kriegsindustrie aus und setzte sich dafür ein, daß Deutschland die Reparationsleistungen, die es schulde, vor allem die Kohlenlieferungen, abführe, die für Frankreich von lebenswichtiger Bedeutung seien. Die schwebenden Verhandlungen über die wirtschaftliche Angliederung des Saargebietes an Frankreich sollen fortgesetzt werden.

Das neue sozialistische Kabinett hat in der Pariser Presse eine günstige Aufnahme gefunden. „Combat“ begrüßt die Courage

Léon Blums und seiner Kollegen. Der „Figaro“ erklärt, man könne nicht anders als die Bravour zu loben, mit der Léon Blum und seine Mitarbeiter unter derartig schwierigen Verhältnissen sich dem Feuer der Nationalversammlung aussetzen. Dem Opferwillen Léon Blums und seiner Partei nicht die genügende Anerkennung zu zollen, wäre ungerecht. Präsident Truman und der amerikanische Außenminister Byrnes haben Léon Blum offizielle Glückwünsche übermittelt.

Das Abstimmungsergebnis

PARIS. Nach den Ausführungen des Ministerpräsidenten gaben die Wortführer der einzelnen Parteien zustimmende Erklärungen ab. Die Republikanische Freiheitspartei ließ durch Jules Ramarony erklären, daß sie sich der Stimme enthalten würde. Diese Stimmenthaltung stelle aber in gewisser Hinsicht den Ausdruck einer positiven Einstellung dar.

Mit 544 von 546 abgegebenen Stimmen hat die Nationalversammlung dem Kabinett Blum das Vertrauen ausgesprochen. Nur 2 Abgeordnete stimmten gegen die Regierung.

Im ersten Ministerrat erstattete Minister Philip einen ausführlichen Bericht über die zu ergreifenden finanziellen Maßnahmen, während Minister Moutet über die Lage in Indochina referierte. Arbeitsminister Mayer hatte vor dem Zusammentritt des Ministerrates eine längere Aussprache mit führenden Persönlichkeiten der Gewerkschaften. Er setzte sie von den bevorstehenden Regierungsmaßnahmen in Kenntnis.

Reaktionärer Kurs in der Türkei

Verbot der beiden Linksparteien / 44 Verhaftungen vorgenommen

Nach den Wahlen, die vor einigen Monaten stattgefunden haben, war in der Türkei in Abkehr von dem bisherigen autoritären System in parteipolitischer Beziehung eine gewisse Auflockerung zu beobachten. Neben die Republikanische Volkspartei, die bisher in der Türkei dominierte, traten im Parlament Oppositionsgruppen. Außer den Gewerkschaften waren sozialistische Parteien zugelassen. Jetzt kommen aus Ankara Meldungen, aus denen ersichtlich ist, daß die türkische Regierung anscheinend wieder einen reaktionären Kurs zu steuern beabsichtigt.

ANKARA. Die Sozialistische Bauern- und Arbeiterpartei und die türkische Sozialistische Partei sind aufgelöst worden. Ihre maßgebenden Führer wurden verhaftet. Es handelt sich um etwa 44 Personen. Zur Begründung dieses ungewöhnlichen Schrittes wird behauptet, daß beide jetzt verbotenen Parteien in weitem Maße unter dem Einfluß kommunistischer Ideen und Methoden gestanden haben. Die Sozialistische Bauern- und Arbeiterpartei sei die Nachfolgerin der früheren kommunistischen Partei, die im Jahre 1920 gegründet

worden war und die seit 1924 illegal weiter bestanden hätte. Vor einigen Monaten habe der frühere kommunistische Generalsekretär Usnu die Partei neu gegründet und sie als sozialistische Partei aufgelesen, weil jede kommunistische Propaganda untersagt sei. Auch die von Esat Adil gegründete türkische Sozialistische Partei habe nach den Behauptungen der Regierung mit kommunistischen Elementen Fühlung gehabt. Beide Parteien haben an der Gründung der Gewerkschaften aktiven Anteil gehabt, als diese im Sommer 1946 zugelassen worden waren. Die Union der Stambuler Gewerkschaften hätte weitgehend unter Einfluß der beiden Parteien gestanden. Die Parlamentsfraktion der Republikanischen Volkspartei nahm die Erklärung der Regierung zur Auflösung der Organisationen der Linksparteien und zur Verhaftung ihrer führenden Persönlichkeiten entgegen.

Es wird in der Meldung nicht mitgeteilt, ob sich die maßgebende Republikanische Volkspartei mit diesem Vorgehen der Regierung, die ein Schlag gegen die politische Freiheit ist, einverstanden erklärt hat.

Moskauer Konferenz nur ein Antang

Der französische Standpunkt zur Deutschlandfrage

NEW YORK. „Unsere ganze Zukunft hängt von der Regelung der deutschen Frage ab.“ Diese Erklärung gab Couve de Murville, der Stellvertreter Bidaults in der Konferenz der Außenminister, auf einer Pressekonferenz vor seiner Abreise aus New York ab. Er fügte hinzu: „Ich glaube nicht, daß wir die deutsche Frage in Moskau endgültig regeln werden. Dafür ist diese Frage zu schwierig und zu wichtig. In Moskau wird wahrscheinlich eine grundsätzliche Einigung zustande kommen, doch werden die Einzelheiten später ausgearbeitet werden müssen.“

Couve de Murville ist im Gegensatz zu dem amerikanischen Außenminister Byrnes, der das Deutschlandproblem schon auf der ersten Moskauer Konferenz abgeschlossen sehen möchte, der Meinung, daß ohne Zweifel eine weitere Konferenz für die Regelung der deutschen Frage notwendig sein dürfte. Er bezeichnete die Moskauer Konferenz nur als den Anfang und äußerte sich noch über die wirtschaftliche Vereinigung der britischen und der amerikanischen Besatzungszonen, um hervorzuheben, daß sich die französische Regierung an einer Zonenvereinigung nicht beteiligen würde.

PARIS. (K) Nicht nur in der Regierungserklärung des Kabinetts Blum, sondern auch in der folgenden Aussprache ist die Deutschlandfrage angeschnitten worden. Die französischen Sozialisten wenden sich entschieden gegen ein Wiedererstehen der Kriegsindustrie in Deutschland und fordern aus Gründen der Sicherheit Frankreichs und im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens in Europa ausreichende Garantien. Dieser Standpunkt ist in der Regierungserklärung auch zum Ausdruck gekommen, ebenso die Reparationsfrage, wobei der Rechtsanspruch Frankreichs auf angemessene Wiedergutmachung hervorgehoben wurde. Die Wichtigkeit der Ruhrkohle für die französische Wirtschaft wurde betont.

Insofern unterscheidet sich die Haltung des

sozialistischen Kabinetts Blum in keiner Weise von den Zielsetzungen der anderen politischen Parteien. Es ist kaum anzunehmen, daß der gegenwärtige Wechsel in der Leitung des Außenministeriums einen entscheidenden Einfluß auf die bisherige politische Linie Frankreichs ausüben wird. Die gegenwärtige Regierung will sich auf die nächstliegenden Probleme beschränken, weil sie ja nur als Übergangskabinett gedacht ist. In erster Linie kommt es auf die Lösung der dringenden Preis- und Währungsfragen an.

Der Sprecher der Kommunisten, Duclos, und auch der Wortführer der MRP, Le Court, haben in der Debatte den Standpunkt ihrer Parteien zur Deutschlandfrage noch einmal unterstrichen. Das Ruhrgebiet als „Arsenal des preußischen Militarismus“ müsse aufgehoben, eine Gefahr zu beseitigen, bemerkte Duclos und rechtfertigt daraus die Unterstellung des Ruhrgebietes unter internationale Kontrolle. Der Vertreter der MRP, sprach sich für die Notwendigkeit der Kontinuität der französischen Deutschlandpolitik aus. Die von den drei vorangegangenen Regierungen gefaßten Beschlüsse zur Deutschlandfrage müßten auf jeden Fall berücksichtigt werden.

Die Forderungen der Tschechoslowakei

PRAG. Die Tschechoslowakei wird folgende Ansprüche gegenüber Deutschland geltend machen: Den deutschen Abhang des böhmischen Randgebirges, das Gebiet von Zittau sowie die Gebiete von Glatz, Ratibor, Lubovitsche und Kosel, die ehemals zum Königreich Böhmen gehörten und auch heutzutage noch von Slawen tschechoslowakischer Abstammung bewohnt sind, wünscht die Tschechoslowakei zu erhalten. Wegen der Forderung auf das Glatzer Gebiet wird wahrscheinlich direkt zwischen Warschau und Prag verhandelt werden. Da die Stadt seit Abschluß des Potsdamer Abkommens auf polnischem Gebiet befindet

Das Weltparlament

Sieben Wochen lang haben in der UN. die Vertreter von 51 Ländern — zuletzt von 55 — in New York geredet, verhandelt, Kommissionen und Unterkommissionen gebildet. Unsere Leser hatten Mühe, sich durch die Berichte hindurchzuwühlen — wenn sie diese überhaupt gelesen haben — und glaubten, nach der Lektüre genau so wenig zu wissen wie vorher. Nicht nur in Deutschland hat man die Tagung so gesehen. Kein Geringerer als der ehemalige französische Botschafter in Berlin, Francois Poncet, kritisiert die groß aufgemachte und peinlich genaue Berichterstattung, die in keinem Verhältnis zum Interesse der Weltöffentlichkeit stehe. Konfuse, nicht endenwollende Beratungen, eine Flut von Reden, byzantinische Unterscheidungen, trüchlig von unausgesprochenen Hintergedanken, alles dies könne man finden. Eine scharfe Kritik also, und die heimlichen Nazis unter uns werden sich bedeutungsvoll zuflüstern: „So haben wir uns das vorgestellt.“

Aber diese Kritiker vergessen, nein sie haben überhaupt noch nie darüber nachgedacht, daß in den demokratischen Ländern kritisiert wird, um zu verbessern, nicht um zu zerstören. Sie können nicht begreifen, daß geschelte Männer zusammensitzen, um zu beraten und Meinungsverschiedenheiten mit Worten auszutragen. Seit Bismarck wissen sie nichts anderes, als daß man mit Blut und Eisen und mit der geballten Ladung Konflikte löst. Sie halten das Reden für viel zu kompliziert und meinen, die 20 Millionen Dollar, die fürs Jahr ausgegeben werden, sollten für etwas Besseres Verwendung finden.

Etwas Besseres? Kann es auf dieser Welt etwas Besseres geben als zu versuchen, der Welt den Frieden zu schenken?

Und die eben abgelaufene Tagung der UN. hat mehr getan als den bloßen Versuch.

Sie begann in einer Atmosphäre schlimmsten Mißtrauens. Die vorausgehenden Diskussionen um Blockbildung, Teilung der Welt in Osten und Westen, die Geheimnistuerei um die Atombombe, das alles hat dazu beigetragen, daß sich die Vertreter der Welt recht kühl begegneten. In solchen Situationen kann ein Wort alles gut oder alles schlecht machen. Der russische Außenminister Molotow hat dieses Wort gesprochen. Sechs Tage nach Beginn der Sitzung brachte er den Antrag ein, daß ein allgemeiner Abrüstungsplan aufgestellt werde. Er fand sofort die uneingeschränkte Zustimmung aller Teilnehmer. Einstimmig und unter Beifallsbedingungen wurde ein Vorschlag angenommen, der Sicherheitsrat (ein Organ der UN.) solle rasch einen Plan ausarbeiten, der eine Regelung und allgemeine Beschränkung der Rüstungen und Streitkräfte vornimmt. Die Atomwaffe und andere Großvernichtungsmittel sind zu verbieten und abzuschaffen und in kürzester Zeit eine internationale Kontrolle zu schaffen, in der die Atomkraft ebenso wie die anderen Entdeckungen der modernen Wissenschaft und Technik einbezogen werden, um dadurch ihre Verwendung für ausschließlich friedliche Zwecke zu sichern.

Die Abrüstungsversammlung, wie sie bereits genannt wird, hat nun das künftige Schicksal der Welt in der Hand. Gelingt es ihr, den kühn gedachten Plan zu verwirklichen, so leitet sie damit ein neues Zeitalter ein. Ist damit zuviel gesagt, wenn man weiß, daß 90 Prozent alles dessen, was bisher menschlicher Fleiß und menschliches Können geschaffen haben, in den Wahnsinnsaffekten vergangener Kriege wieder zerstört worden sind? Nüchterne Kalkulationen genügen nicht, um auszurechnen, welche Werke des Friedens und welche Wohltaten das Bild der Welt geformt hätten, wenn Vernunft statt Leidenschaft, pazifistische statt militaristische Überlegungen am Werk gewesen wären. Christentum, Humanität und Sozialismus, die großen Aufrechter der Welt, haben die Aspekte aufgezeigt. In die Hände der UN. ist deren Verwirklichung gelegt.

Spaak hat in seiner Schlussrede, die so hoffnungsvoll die Tagung abschloß, den Delegierten zugerufen: „Die Botschaft, die Sie Ihren Regierungen und Ihren Völkern überbringen können, ist eine Botschaft des Vertrauens und der Hoffnung.“

Deutschland ist in New York nicht dabei gewesen. Es hat 1933 seinen Austritt aus dem Völkerbund erklärt und sich damit vom runden Tisch der Völker ausgeschlossen. Wir wären schlecht beraten, würden wir darüber resignieren oder — in der trüben Hoffnung auf zukünftige internationale Schwierigkeiten — im Trotze des Ausgeschlossenen verharren. Es gibt nur einen Weg nach New York, er geht über die Demokratie. Und damit sind uns ganz klare Ziele gesteckt: Wir kennen sie. An uns liegt es, ihnen nachzukommen.

Albert Ansmann

Zur Sicherung des Friedens

LAKE SUCCESS. Der Generalstabsausschuß der Vereinten Nationen wird von jetzt ab jeden Monat einen Bericht veröffentlichen. Seine Mitglieder haben die Abfassung der Grundsätze, in denen die Aufgabe der dem Welt-sicherheitsrat zur Verfügung zu stellenden Streitkräfte festgelegt wird, in voller Einmütigkeit beendet und befassen sich gegenwärtig mit der Prüfung der Grundsätze, die für die Zusammensetzung dieser Streitkräfte gelten sollen.

Ein wichtiger Schienenweg

BADEN-BADEN. Für den Transport der Ruhrkohle, die als Reparationsleistung nach Frankreich gebracht wird, wurde bis jetzt die Linie Köln-Koblenz-Trier benutzt. Ein zweiter Schienenweg, der eine Verdoppelung der transportierten Menge erlaubt und die Strecke um 70 Kilometer verkürzt, wurde auf Befehl des französischen Oberkommandierenden in Deutschland wiederhergestellt. Es handelt sich um die Strecke Köln-Gerolstein-Trier, die während der Ardennenschlacht schwere Schäden erlitten hatte. Dank dem technischen Können der aus Paris gekommenen Spezialisten, denen es, unter Verwendung deutscher Arbeiter, gelungen ist, eine für Frankreich lebenswichtige Eisenbahnlinie in Rekordzeit wieder herzustellen, wurden 20 zerstörte Brücken und fünf eingestürzte Tunnel wieder benutzbar gemacht.

General Koenig eröffnete am 18. Dezember diese neue Strecke.

Unsere Kriegsgefangenen in Frankreich

PARIS. Nach einer Veröffentlichung des französischen Außenministeriums sind Maßnahmen allgemeiner Art getroffen worden, um für die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich ausreichende Bekleidung für den Winter sicherzustellen. Auch die Ernährung der Gefangenen wird verbessert werden. Zur Verbesserung der Verhältnisse in gewissen Lagern und bei einzelnen Kommandos, die vom Internationalen Komitee des Roten Kreuzes als unzulänglich befunden worden sind, sind ebenso bestimmte Maßnahmen ergriffen worden. In Zukunft sollen monatlich 4600, statt wie bisher 900 kranke Kriegsgefangene nach Deutschland zurückgeführt werden. Bis zum 1. November 1946 sind insgesamt 210 000 Kriegsgefangene nach Deutschland zurücktransportiert worden. Am Schluß wird noch hervorgehoben, daß die deutschen Kriegsgefangenen als Soldaten behandelt werden und diese Regel wird in allen Fällen und überall dort, wo Kriegsgefangene tätig sind, Anwendung finden.

Kleine Weltchronik

Verkleinert zur Senkung der Steuern kündigte Dr. Matscher, der Vorsitzende des deutschen Finanzrates für die amerikanische und britische Besatzungszonen auf einer Presskonferenz an.

Frankreich und Großbritannien haben ein Abkommen über die Aufhebung des Visumzwanges abgeschlossen.

Unter dem Vorsitz des ehemaligen Ministers Andre Philip ist in Paris eine Konferenz durchgeführt worden, die sich mit einer Verwaltungsreform beschäftigt. Sie sieht einen umfassenden Neuanbau vor.

Die Vereinigten Staaten werden alle Streitkräfte einem einheitlichen Oberkommando unterstellt, Mac Narney ist für Europa, Mac Arthur für den Fernen Osten als Oberkommandierender bestätigt worden.

Der Vizepräsident der Internationalen Wiederaufbau-Bank, Harold Smith ist zurückgetreten.

Im englischen Unterhaus benannte Transportminister Barnes die Verstaatlichung des Transportwesens in Großbritannien als die bedeutendste Sozialisierungsmaßnahme, die jemals einem freien und demokratischen Parlament vorgelegt wurde.

Der spanische Flüchtlingsausschuß hat in New York eine Kundgebung gegen Franco veranstaltet.

Italien will seinen Botschafter aus Franco-Spanien abberufen.

Das albanische Parlament hat der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zugestimmt.

Ungarn hat dagegen protestiert, daß der größte Teil der Deutscheschiffe noch von Amerika zurückgehalten wird.

Auf dem Weltwirtschaftskongreß in Basel ist der Leiter der Zinnisten erreicht worden, an der kommenden Palästinakonferenz in London teilzunehmen.

Die griechische Regierung hat gegen den Beschluß der Außenminister, den griechischen Antrag auf Berücksichtigung der bulgarisch-griechischen Grenze abzulehnen, protestiert.

Ägypten hat beim alliierten Kontrollrat ersucht, eine ägyptische Mission beim Kontrollrat zu genehmigen.

Der neuen ägyptischen Regierung ist vom Parlament mit 155 gegen 21 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen worden.

Grausame Kapos und SS-Wächter

Die Häftlinge in Spaichingen waren ihren Torturern ausgesetzt

RASTATT. Zum erstenmal traten im Kriegsverbrecherprozeß auch deutsche Zeugen auf. Es sind Einwohner aus Spaichingen und ein deutscher Arzt, der vom Januar bis April 1945 einen kurzen Blick durch die Hintertüren ins Lager Spaichingen werfen konnte. Erst im September 1944 ist das Lager Spaichingen errichtet worden. In ihm waren als Kapos Berufsverbrecher tätig, die in der brutalen Mißhandlung der Häftlinge mit den SS-Wächtern mitwirkten. Die Bekleidung der Häftlinge war vollkommen unzureichend, die Ernährung sehr schlecht, so daß vom Januar bis Ende April 1945 78 Todesfälle eintraten.

Alle Zeugen charakterisierten Spaichingen als ein Lager, das im Vergleich zu Dachau und selbst Auschwitz als eine „wahre Hölle“ bezeichnet werden mußte. Die im Lager tätige Rote-Kreuz-Schwester Margarete Dellor versuchte zwar, die Lage der Häftlinge zu erleichtern, sie beantragte Schwerarbeiterkarten vom Wirtschaftsamt Tuttlingen für die Häftlinge. Sie wurden auch bewilligt, aber die Lagerführung und die Lagerliche sorgten für eine Verteilung, die in ihrem eigenen Interesse lag.

Sehr eindringlich war die Aussage eines im Lager als Koch tätig gewesen Zeugen. Der Lagerführer Schnabler, der noch nicht verhaftet werden konnte, erklärte beim Eintreffen eines Transportes Juden, daß sie nur die Wahl hätten zu arbeiten oder zu sterben. Den toten Opfern des Lagers wurden auch hier die Goldzähne entfernt.

Dr. Roussin aus Spaichingen hatte als Arzt Gelegenheit, mehrfach in das KZ-Lager zu kommen. Ende September 1944 bis zum Januar 1945 mußte er amtlich zehn Todesfälle feststellen. Die Lagerverwaltung hatte ihn bestellt, und er mußte die Totenscheine ausstellen, ohne die Leichen in Augenschein genommen zu haben. Dr. Roussin schätzte die Gesamtzahl der in der angegebenen Zeit vorgenommenen Todesfälle auf etwa 80. Auch der Apotheker aus Spaichingen konnte von seinem Grundstück aus nachts beobachten, wie man die Leichen neben einer Baracke aufschichtete. Sie blieben etwa vier Tage liegen und wurden in Lastautos weggeschafft.

Ein belgischer Zeuge erkannte in dem Angeklagten Schwartz den früheren Lagerchef von Monnowitz wieder. Aus seinen Aussagen geht hervor, daß die toten Häftlinge nackt in eine Kiste geworfen und dann nach Tuttlingen gefahren wurden, um dort verbrannt zu werden. Die Posten der SS verweigerten den Einwohnern von Spaichingen jede Hilfeleistungen für die Häftlinge.

Durch die Zeugenaussagen wurden besonders die Kapos Burtel und Lorentz und der Küchenchef Leidig belastet. Auch die Namen der Kapos Dahmann, Eck, Ott und Opitz wurden immer wieder genannt.

„Schlammalager“ Dautmergen

Am Mittwoch wurden die Belastungszeugen für die Kommandoführer und Kapos des Lagers Dautmergen vernommen. Auch hier herrschen die gleichen grauenhaften Zustände wie in Spaichingen. Ein Zeuge charakterisierte Dautmergen als ein „Schlammalager“, denn der Dreck lag dort 40 Zentimeter hoch. Entsprechend war auch die Sterblichkeitsziffer. Nach den Angaben des Zeugen Ager sind von 200 Franzosen nur sechs mit dem Leben davongekommen. Täglich wurden etwa 40 Todesfälle verzeichnet. Der Angeklagte Szepaniak wurde durch Zeugen besonders belastet. Auch hier sind den Toten die Goldzähne ausgezogen worden.

Sterilisierung durch Röntgenstrahlen

Seewassereperimente und Euthanasie-Programm / Der Nürnberger Aertzeprozess

NÜRNBERG. Im Prozeß gegen die 23 Nazi-Ärzte wurden vom Anklagevertreter eidstattliche Erklärungen der Angeklagten Rudolf Brandt, Oskar Schröder und Konrad Schäfer verlesen, aus denen hervorgeht, daß die Gefährlichkeit der Meerwasserexperimente in Dachau in den höchsten Aertzereisen ein offenes Geheimnis gewesen sei. Auch dem Oberkommando der Kriegsmarine und der Luftwaffe seien die Methoden bekannt gewesen, die nach einer Behandlung von sechs Tagen schwerste gesundheitliche Schäden und nach zwölf Tagen den Tod der Versuchspersonen herbeigeführt hätten. Die Angeklagten Paul Rostock und Siegfried Handloser waren über alle Anweisungen und Ergebnisse der Seewassereperimente unterrichtet. Die Angeklagten Oskar Schröder und Karl Gebhardt seien für die Verwendung menschlicher Versuchsobjekte verantwortlich zu machen, sagte der amerikanische Anklagevertreter.

Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung wurde ein in Konstanz lebender Jude aus Polen vernommen, der seinerzeit in Auschwitz mit Hilfe von Röntgenstrahlen sterilisiert und später kastriert worden ist. Dieses Experiment ist noch an weiteren 20 Juden vorgenommen worden. Auch der Zeuge Brach konnte berichten, daß er ebenfalls in Auschwitz kastriert wurde und brach dabei in heftiges Schluchzen aus. Der Zeuge sagte noch, daß im Januar 1945 auf dem Wege nach Dachau einige tausend Häftlinge, die nicht mehr gehen konnten, erschossen worden seien. In Dachau habe man sie in eine Baracke mit typhuskranken Franzosen, Russen und Polen gesteckt.

Die amerikanischen Anklagevertreter legten weiteres Beweismaterial gegen die Angeklagten Karl Brandt und Viktor Brack vor.

Es handelt sich um drei Wiener Polizeiprotokolle ehemaliger Häftlinge aus Dachau, die den Seewassereperimenten beigezogen haben. Aus einer eidstattlichen Erklärung Rudolf Brandts ging noch hervor, daß der Angeklagte Pokorny, der einzige Privatarzt unter den Angeklagten, Himmler 1941 den Vorschlag gemacht habe, ein neugefundenes amerikanisches Pflanzengift zur Durchführung des Sterilisierungsprogramms zu benutzen.

Dann wurden die Euthanasie-Maßnahmen zur Sprache gebracht. Nach einer Erklärung des Angeklagten Brack sei das Euthanasie-Programm bereits im Sommer 1939 durch einen Geheimbefehl Hitlers eingeleitet worden. Für die ärztliche Gesamtleitung habe Hitler Karl Brandt, den früheren Reichskommissar für das Gesundheits- und Sanitätswesen bestimmt. Nach der Schätzung Brandts sind vom Beginn der Euthanasie bis zum Jahre 1941 50 000 bis 60 000 Menschen getötet worden. Im Jahre 1942 sei das Verfahren aufgegeben worden und das mit der Arbeit vertraute Personal sei nach Lublin abgeordnet worden, um bei der Ausrottung der Juden zu helfen.

Auch am achten Verhandlungstag kamen die Sterilisationen durch Röntgenstrahlen zur Sprache. Der Zeuge Dr. Levy sagte, daß etwa 100 junge gesunde Juden sterilisiert worden seien. Der Zeuge Stoehr bekundete, daß von einer Gruppe von etwa 40 Geistlichen, an denen die Seewassereperimente vorgenommen wurden, 12 ums Leben gekommen seien. Der Zeuge Walter Neff sagte aus, er habe einmal den Befehl erhalten, Herzen und Lungen nach Straßburg zu bringen, wo sie einem Professor für Versuchszwecke zur Verfügung gestellt werden sollten. Er äußerte sich ferner über die Giftexperimente an den Häftlingen in Dachau.

Solidarität mit dem Mörder

Als der Verteidiger Tillessens in seinem Plädoyer davon sprach, man solle seinen Mandanten nicht Mörder, sondern Attonitäten nennen, trampelten die anwesenden Studenten heftig auf dem Boden. So pflegten diese ihren Beifall zu bekunden. Man hat sie in der Öffentlichkeit zur Ordnung gerufen, und der Allgemeine Studentenausschuß hat sie damit entschuldigt, die Beifallsäußerungen hätten einer juristisch prägnanten und wirkungsvollen Formulierung gegolten.

Als die Militärregierung den unmöglichen Gerichtsvorsitzenden Göring entfernt hatte, reiste dessen Chef, Ministerialdirektor Dr. Zürcher, zum Interkonfessionalkongreß der Juristen nach Wiesbaden und reichte von dort aus seinen Abschied ein. Eine Geste, die schon deshalb überflüssig war, weil die Militärregierung ihn bereits abgelehnt hatte.

Die beifalltrampelnden Studenten, die einst Richter sein werden, und der hohe Justizbeamte, der berufene Hüter des Rechts, sie nahmen eindeutig Stellung für den Mörder. Die einen reden sich auf die „prägnante Formulierung“ hinaus, der andere spricht von der Wahrung der Unabhängigkeit der Justiz.

Wie wenig doch Worte sein können, wenn sie zu sagen haben, was nicht Wahrheit, aber auch nicht Lüge ist. Wenn man es unternimmt, aus halber Wahrheit und halber Lüge ein Gespinnst zu zaubern, das dem Auge greifbar Wirkliches vorkommt. Aber es ist eben doch fauler Zauber, meine Herrn.

Neue Regierung in Stuttgart

STUTTGART. Der württembergisch-badische Landtag hat in seiner Sitzung am Montag mit 71 von 83 Stimmen den bisherigen Regierungschef Dr. Reinhold Maier (DVP) zum Ministerpräsidenten gewählt. Dr. Maier hat in das neue Kabinett folgende Minister berufen: Dr. Heinrich Köhler (CDU) als stellvertretender Ministerpräsident und gleichzeitig als Finanzminister, Fritz Ulrich (SPD) Inneres, Dr. Josef Bayerle (CDU) Justiz, Abgeordneter Wilhelm Stimpfendorfer (CDU) Kultus und Erziehung, Abgeordneter Hermann Veit (SPD) Wirtschaft, Abgeordneter Heinrich Stöck (CDU) Landwirtschaft und Ernährung, Abgeordneter Rudolf Kohl (KPD) Arbeit, Abgeordneter Otto Steinmayer (SPD) Verkehr, Abgeordneter Gottlob Kamm (SPD) politische Befreiung.

Bemerkenswert ist der Wechsel im Kultusministerium, das bisher von Dr. Theodor Heuß betreut wurde. Mit ihm ist eine angesehenere markante politische Persönlichkeit ausgeschieden. Der Landtag wird am 20. Dezember zur Wahl des Landtagspräsidenten zusammentreten, eine Regierungserklärung entgegenzunehmen und die neugebildete Regierung bestätigen.

Dr. Pfeiffer beauftragt

Der bayerische Minister für Entnazifizierung, Dr. Pfeiffer, ist von der CSU-Fraktion des bayerischen Landtags aufgefördert worden, eine Regierung zu bilden. Die Sozialdemokraten haben erklärt, sie könnten aus politischen Gründen in eine Koalition Pfeiffers nicht eintreten.

Der Landesauschuß der CSU in Bayern hat in seiner Entscheidung mit 76 gegen 22 Stimmen bei 4 Stimmenthalten die vom Landesvorsitzenden Dr. Müller vertretene politische Linie gebilligt.

Gegen den Landesvorsitzenden der CSU in Bayern, Dr. Josef Müller, soll, wie schon berichtet, ein Spruchkammerverfahren durchgeführt werden. Die Grundlage des Verfahrens bildet nach einer Mitteilung des Generalanklagers Dr. Dehler die Tätigkeit Müllers im Abwehrdienst.

Herausgeber und Schriftleiter: Will Haxel Hebecker, Dr. Ernst Müller, Rumorstraße Schönmühlheim, Alfred Schwäger und Werner Seiberg (juristisch beraten). Verantwortlicher Schriftleiter: Albert Ammann

Die Pflicht

Beate hatte sich im zweiten Kriegsjahr mit ihrem Jugendspieler Helmuth verlobt. Man beglückwünschte den jungen Mann damals allgemein, daß er dieses schöne und kluge Mädchen an sich zu fesseln verstanden hatte. Aber man sagte auch Beate, sie habe glücklich gewählt.

Sie hatte den Nachbarsohn immer gut leiden mögen, gemeinsame Jugenderlebnisse, auch -streich hatten sie aneinander gewöhnt, er war ihr, dem einzigen Kinde ihrer Eltern, immer wie ein Bruder. Als der Student Helmuth einmal während eines frühlichen Ausflugs — es hatte sich ein halb Dutzend junger Menschen zu einer Ferienwanderung zusammengetan — im Uebermut der Stunde zu ihr sagte: „Mädchen, wir heiraten uns mal!“, da lachte sie mit ihm und nahm es nicht ernst.

Es kam der Krieg. Bevor Helmuth ins Feld zog, besuchte er die Freundin Beate, um sich zu verabschieden. Er gestand ihr seine Liebe und bat um ihr Jawort.

Beate war bestürzt und erklärte Helmuth, er täusche sich wahrscheinlich über seine Gefühle unter dem Hochdruck der aufregenden Ereignisse, die ihn nun selber in ihre Wirbel hineinziehen im Begriffe seien. Helmuth erwiderte ernst, über seine Empfindungen sei er sich schon lange klar (nur sie jetzt schon auszusprechen, hätten ihn die kriegerischen Ereignisse bestimmt), er bitte sie, ihm die ihrigen freimütig darzulegen.

„Ich habe die ganzen Jahre nur auf dich hin gelebt“, entgegnete Helmuth. „Du mußt es doch gespürt haben. Nun ich ins Feld ziehe, konnte ich nicht länger schweigen.“

Beate, wenn es sie auch hart ankam, einem scheidenden Soldaten wehe zu tun, trotzte dieses Mal noch dem Verhängnis. Sie sagte: „Ich werde dich immer lieb haben, Helmuth, du bist mir ein Stück Heimat. Aber heiraten — nein.“

Als sie nach einem Jahr den schwerverwundeten Helmuth im Lazarett besuchte, fing er wieder von der Sache an: „Ich glaub's dir einfach nicht, Beate, daß du mich nicht innig genug liebst. Nur noch dein Mädchenrotz lehnt sich dagegen auf, ich kenne dich doch so gut, vielleicht besser als du dich selbst. Willst du

mich unglücklich machen? Tu es mir nicht an, liebe, liebe Beate!“

Und der bleiche Soldat schaute sie aus seinen Kissens heraus traurig an. Da konnte sie es ihm nicht antun. Er würde in einiger Zeit hergestellt sein und wieder dem Tode entgehen. Schließlich redete sie es sich wirklich ein, daß sie ihn liebte. Seine Treue rührte sie, das vernebelte die Klarheit ihres Verstandes.

Bevor er wieder hinausging, verlobte sie sich mit ihm.

Sie verbrachten später noch einen Urlaub zusammen. Die Tage waren kühlend für Beate. Wohl fühlte sie sich mitunter glücklich und stolz, von einem Menschen wie Helmuth so ritterlich und zärtlich geliebt zu werden, aber wie erschrak sie bisweilen ins innerste Herz, wenn sie unter seinen leidenschaftlichen Küssen ganz kühl blieb. Es kostete viel Beherrschung, sich nicht zu verraten, es hätte ihn ja beleidigen müssen.

Da erkannte sie, daß sie einen furchtbaren Irrtum begangen: aus Mitleid. Aber konnte sie das einem Soldaten sagen, der immer wieder hinausging — ihr Bild im Herzen? Als anständiger Mensch mußte sie schweigen. Sie schwieg.

Ein Jahr später wurde Helmuth, der an der Ostfront kämpfte, als vermißt gemeldet.

Beate hoffte, hartete. Vergessen. Kein Lebenszeichen, aber auch kein Todeszeichen. Vielen anderen ging es wie ihr: sie hofften, sie harrten, aber sie wußten nichts.

Manchmal konnte Beate nicht traurig sein, daß der Zeitpunkt noch hinausgeschoben war, an dem sie unwiderruflich ihre Einsicht an das Herz verkaufte.

Der Krieg war schon beendet, aber der weite Osten schwieg noch immer.

In diesen Tagen geschah es, daß Beate in Liebe zu einem anderen Mann verfiel. Die Leidenschaft überkam sie elementarisch, diesmal gab es nichts zu überlegen.

Aus dem ersten Glückstaumel erwacht, wurde sie von der Erinnerung an Helmuth geweckt. Das Gespenst der Pflicht pflanzte sein schwarzes Banner neben ihr auf.

Ihr Freund Manfred stellte ihr vergeblich vor, daß ein Vermittler, mit Wahrscheinlichkeit

Toter, keine Treue verlangen könne; Treue setze Liebe voraus.

Das denke er selbstbüchig nach Art der Männer, erwiderte sie.

Und wenn — sie hänge einem Phantom nach.

Sie sei Helmuths Verlobte.

Nicht in einem höheren Sinn. Sie habe ihm doch selber erzählt, daß nicht Liebe, sondern nur Mitleid sie bewogen habe, Helmuth nachzugeben. Liebe aber sei eine gestrenge Gottheit, die ihrer nicht spotten lasse.

Und wenn Helmuth nun doch zurückkommt? Dann müsse er eben einsehen, daß sie ein Recht auf ihr eigenes Leben habe, er würde sie freigeben müssen.

Aber Helmuth liebe sie doch. Ob etwa er an seiner Stelle sie aus dem Gelbnis entlassen würde?

Das sei nun schon spitze Rabulistik.

Er weiche aus. —

Dann schwiegen beide lange.

„Sieh, Liebste“, sagte Manfred, „was hätte denn überhaupt Helmuth von Dir? Klarlegen müßtest du doch alles, du könntest ihm nicht verheimlichen, daß du ihn nicht mehr liebst.“

„Müßte ich —? Könnte ich nicht —?“

„Aber Beate!“

„Darf man wortbrüchig werden?“

„Helmuth hat dein Wort sozusagen erzwungen.“

„Nur sozusagen.“

„Du darfst es überhaupt nicht geben.“

„Nun sind wir wieder so weit wie am Anfang.“

Beate litt jetzt noch mehr als da ihr Blut noch nicht entzündet war. Die Lust, sich zu verschonen, stritt mit der Pflicht, sich zu bewahren. Sie qualte sich und den Freund.

„Ich gebe zu“, sagte dieser, „daß es ein tragischer Konflikt für dich ist, aber —“

„Halt —, tragisch ist nur der Zusammenstoß zweier Pflichten. Du weißt, wie herzlich ich dich liebe, doch meine Pflicht stellt mich eindeutig an Helmuths Seite.“

„Du hast doch genau so gut Pflichten gegen dich selbst, gegen dein Herz.“

„Ein Sprachgebrauch, Liebster, den die — Zuchillosigkeit erfunden hat. Meine Liebe zu dir — küß mich, du! — meine Liebe zu Dir

füllt mir Herz und Gemüt ganz aus, meine Pflicht aber gegen den fernen Soldaten, das ist eine Charakterangelegenheit. Ich möchte mich nicht vor mir schümen müssen.“

•

Eines Tages kam Helmuth. Man hatte ihn wegen Krankheit entlassen. Er elkte zu Beate.

„Es war nur der Gedanke an dich, der mich aufrecht erhielt, ich wäre sonst zusammengebrochen. Ich durfte es dir nicht antun, dich zur — Witwe zu machen. Es war meine Pflicht, durchzuhalten.“

Seine Erschütterung, ob des Wiedersehens ließ ihn Beates wahrhaft verzweifelter Gebaren verkennen, ihre offensichtliche Bestürzung galt ihm als erklärliche Erregtheit.

„Du wirst sehen, Beate, ich stehe es durch. Es geht Heilkraft von dir aus. Du mußt dich fassen, Liebste, weine nicht so; es wird alles gut werden.“

Beate fluchte den Himmel an, sie durch irgendein Unglück zu vernichten; es ging über ihre Kraft. Sie erkannte jetzt, da sie die Leidenschaft gekostet, erneut und noch deutlicher als zuvor, daß sie Helmuth nicht liebte, nicht lieben konnte, sondern ihn nur schwerterlich bemitleidete. Wie sollte sie weiterleben? Wenn sie ihm die Wahrheit sagte, warf sie ihn gewiß in die tobdringende Krankheit zurück. Und log sie weiter — ach, ihr ekelte vor solcher Erniedrigung. Manfred beschwor sie, mit Helmuth zu brechen, er erbot sich sogar, ihm selber alles auseinanderzusetzen. Entsetzt wehrte Beate ab.

Als der Himmel immer wieder zögerte, einen bösen Zufall zu schicken, der sie vernichtete, da tat sie es selbst.

•

Helmuth erfuhr nie etwas von den Beweggründen ihrer Tat, er glaubte an eine Verstärkung, eine augenblickliche Unzurechnungsfähigkeit. Die Dämonen gehen ja um in dieser bösen Zeit.

Er hatte des Mädchens Heilkraft, die seine Liebe sich zauberisch erschlossen, gerade lange genug sich zu eigen gemacht; er wurde gesund und fand später ein anderes Glück.

Manfred aber, der Zusammenhänge kundig, grollte Beates Schatten noch lange, bis auch ihn eine neue Leidenschaft besänftigte.

Karl Fuß

Wintereindrücke

Nach dem Kalender nimmt der Winter zwar erst am 21. Dezember seinen Anfang, dessen ungeachtet wurden wir aber schon einige Tage zuvor wenig angenehm von ihm überhäuft...

Was ist und was will die Gewerkschaft?

Diese grundsätzlichen Fragen werden durch eine aus uns gerichtete und nachstehend veröffentlichte Zuschrift beantwortet. Die Gewerkschaft ist keine Organisation, die erst neu geschaffen oder gebildet wurde...

Kleine Chronik

Herrenau. Auf der Döbelstraße ereignete sich ein Verkehrsunfall, bei dem der 51 Jahre alte verheiratete Feinschleifer W. O. von Neussatz getötet wurde.

Brand im Rathaus Calw

Am Dienstag morgen um 5.50 Uhr wurde vom Hausmeister in einem Zimmer im zweiten Stock ein Brand entdeckt und die Feuerwehr alarmiert.

Blick in die Gemeinden

Der nun schon über 50 Jahre alte Hölzener Sängerbund ist wieder neu entstanden. Etwa 30 Sangesbrüder haben sich unter dem Dirigenten Fritz Armbrust...

Auf den fahrenden Zug gesprungen und getötet

Zwischen Rohrdorf und Nagold versuchte ein 22 Jahre altes Mädchen aus Cannstatt auf den fahrenden Zug der Strecke Nagold-Altensteig zu springen...

Nachrichten aus Nagold

Die Uhr auf dem Kirchturm der katholischen Stadtpfarrkirche wurde gründlich erneuert und mit einem elektrischen Aufzugwerk versehen.

Aus dem kirchlichen Leben

Im Gemeindefeuer in Ebhausen land nach mehrjähriger Pause eine Bezirkskonferenz der Helfer und Helferinnen der Evang. Kinderkirche...

Reiche Spenden

Für die deutschen Kriegsgefangenen wurden gesammelt: in Gündringen 602.- RM, Hochdorf 2135.-, Oberaltheim 345.-, Salztetten 1016.-, Schlottingen 407.-, Unteraltheim 565.-, Vollmeringen 1013.-, insgesamt im Kreis Horb 34 809.- RM.

Familiennachrichten

Martha Wankmüller, Ernst Hartmann, Verlobte. Langenscheidt, Altensteig-Dorf, Weihnachten 1946.

Nieblsbach, 24. 11. 1946.

Todesanzeige und Danksagung. Schinerzerrüß geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, unvergesslicher Sohn und Bruder...

Geschäftliches

Das neue Steuerrecht von A-Z. Lose-Blatt-Handlexikon, enthält Gesetz, Rechtsprechung u. Kommentare...

Stellenangebote

Goldschmiede, Steinhilber und Polissenen gesucht. A. Wagner, Schmuckwarenfabrik, Hirsau, (Kursaal).

Tausch / Geboten

Motorrad, Marke Gritzer, gut erhalten, Zustand, gegen Akkordeon, chrom., 120 Bässe, Linnard, Neuenbürg, Entzug 34.

Verchiedenes

Wer erteilt Unterricht in Maschinenschreiben u. Steno in Neuenbürg oder Umgebung? Gefäll. Angebote unter C 1381 an Schw. Tagblatt Neuenbürg.

Heiratsanzeigen

Jg. Dame sucht Zahnarzt kennen zu lernen zwecks spätr. Heirat. Zuschriften unter C 2240 an Schw. Tagblatt Calw.

Witwen als Verlobte

Ruth Wurstler, Harol Hepler, Malsenbach, Zeilern, Weihnachten 1946.

Althengstett, 1. Dezember 1946.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir anlässlich des Heidenlodes meines lieben Sohnes u. Bruders...

Witwid, 16. Dezember 1946.

Statt eines langjährigen Wiedersehens erhielten wir die traurige, schmerzliche Nachricht, dass mein innigstgeliebter, herzenguter Mann, der liebe treusorgende Vater seiner vier Kinder, mein i. Sohn, Schwieger- vater und Onkel...

Witwid, 3. Dezember 1946

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 29. November meine liebe Frau, unsere gute Mutter.

Frau Emma Baumgärtner

geb. Gartner im Alter von 70 1/2 Jahren. Wir haben die liebe Entschlafene am 2. Dez. zur letzten Ruhe gebettet. Allen, die ihr während ihrer Krankheit Güter getan haben und auch beim Hinscheiden anfruchtliche Beweise herzlich. Teilnahms entgegenbrachten, sagen wir auf diesem Wege unseren Dank. In tiefem Leid. Der Gatte: Innozenz Baumgärtner mit Angehörigen.

Johann Georg Mast

im Alter von 73 Jahren. Für alle erwiesene Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters danken wir herzlich. Die trauernd. Hinterbliebenen: Maria Kalmbach, geb. Mast, mit Familie. Marie Mast, geb. Frey, mit Kindern. Nane Röhler, geb. Mast, mit Kindern. Christine Ruf, geb. Mast, mit Familie.

Frau Emma Baumgärtner

geb. Gartner im Alter von 70 1/2 Jahren. Wir haben die liebe Entschlafene am 2. Dez. zur letzten Ruhe gebettet. Allen, die ihr während ihrer Krankheit Güter getan haben und auch beim Hinscheiden anfruchtliche Beweise herzlich. Teilnahms entgegenbrachten, sagen wir auf diesem Wege unseren Dank. In tiefem Leid. Der Gatte: Innozenz Baumgärtner mit Angehörigen.

Johann Georg Mast

im Alter von 73 Jahren. Für alle erwiesene Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters danken wir herzlich. Die trauernd. Hinterbliebenen: Maria Kalmbach, geb. Mast, mit Familie. Marie Mast, geb. Frey, mit Kindern. Nane Röhler, geb. Mast, mit Kindern. Christine Ruf, geb. Mast, mit Familie.

Musikinstrumente, Holz- u. Blech-

Instrumente aller Art, wenn auch reparaturbedürftig, kauft Musikdir. G. Romisch Nagold. Knobenschuhe, Gr. 33 und 36, gute Entscheidung, ges. Ausk. ert. die Geschäftsstelle d. S. T. Calw.

Kaufsuche

Musikinstrumente, Holz- u. Blech-Instrumente aller Art, wenn auch reparaturbedürftig, kauft Musikdir. G. Romisch Nagold. Knobenschuhe, Gr. 33 und 36, gute Entscheidung, ges. Ausk. ert. die Geschäftsstelle d. S. T. Calw.

Motorrad, Marke Gritzer, gut erhalten

Zu tauschen gesucht, Angeb. unter C 2270 an Schw. Tagblatt Calw. Elektr. Blocker und Bgelleisen, 230 Volt, ges. Stille und voll. Pulver, gut erh., f. 14. Jung., od. Wollstoff oder Wollwolle für ein Damenkleid. Angebote unter C 1385 an Schwabisches Tagblatt Neuenbürg.

Damenstrümpfe, mehrere Paar

gesucht. Nachtschlaf, od. Stoff dazu. Angeb. u. C 2239 an S. T. Calw. Ein Paar Leder-Damenhandschuhe, Gr. 6, im Tausch abzugeben. Angeb. u. C 1358 an S. T. Neuenbürg. Nähmaschine, gut erhaltene, gegen Nützliches. Angebote u. C 1381 an Schwab. Tagblatt Neuenbürg. Kohlenberg, schwarz, gut erh., abzugeben. Tausch gegen Sonstige. Ang. C 1359 an S. T. Neuenbürg. Zimmerofen, neu, nach Wahl, gr. weißemal. Kohlenofen, neu, nt. Büchschreibmaschine, kompl. Bostek, neu, ges. Autoreifen, 4.50x17 oder 4.00x19. Angebote unter C 2243 an S. T. Calw. Zwei Herren-Sportarmbänder, mod. 15 Steine, ges. Radio, gut erhalten (keine Volksempfänger), Aufzahlung, Angebote u. C 1379 an Schwab. Tagblatt Neuenbürg. Kaminherdteppich (evtl. zwei), gesucht Herrentiefel, G. 42, Ausk. Geschäftsstelle des S. T. Calw.

Netze u. Fahrküh. Juwon, trachtige

zu verk. Emil Gartner, Schwann. Ziops, schöne, weiße, 7 Mon. alt, im Tausch abzugeben. Kohlenmühle, Altensteig. Eisenbock, 5 Monate alt, oder Kaminchen, ges. 5-8 Jungbrunnen. Ahornb. Handfeuerwagen, 3-4 Ztr. Tragkraft, neuwertig, und K. Kastenwagen, wenn gebr. Angebote u. C 2226 an S. T. Calw.

Das geht alle an

Entnahme von Material anmeldspflichtig

Die Leiter der deutschen Unternehmungen werden auf die Verpflichtung aufmerksam gemacht, die Entnahme von Material und maschinellen Ausrüstungen in den Werken zu melden. Spezialverordnungen (Formulare Nr. 10) mit entsprechenden Anweisungen sind durch die Direktion der Reparations- und Wiedergutmachung (G.M.Z.F.O.) herangezogen worden.

Nenes Industrie-Elektrizitäts-Kontingent

Die Landesdirektion der Wirtschaft gibt, um etwa noch vorhandene Mittelreserven zu erschöpfen, folgendes bekannt: Der Grundverbrauch an industrieller Elektrizität ist durch Entscheidung des Direktors der Produktion Industriele der Gouvernement Militaire de la Zone Francaise d'Occupation vom 18. Oktober 1944 festgesetzt worden.

Vermittlungsstelle für Restbestände aufgelöst

Die Vermittlungsstelle für Restbestände (Stuttgart-N., Lindenstraße 18 (Landesgewerbeamt)), die den Verkauf von Restbeständen aus Halbfabrikaten und angeordneten Materialien vermittelt hat, ist Anfang Dezember aufgelöst worden und hat damit ihre Arbeit eingestellt.

Es werden gesucht:

Preisversteigerer Kold, Nisch, Anna, geb. Vogel, geb. 22. 12. 18 in Einsiedel (Ostafrika); Nisch, Günter, geb. 29. 1. 39 in Wachsenburg; Nisch, Annaliese, geb. 22. 11. 42 in Würthenthal. Um Nachricht bitten der Hilfsdienst für Kriegsgefangene, Tübingen, Kerhaus.

Wie wird das Wetter?

Wetterausblick bis Montagabend: Bewölkungszunahme bei aufkommendem unruhigen Wind, einfallende Niederschläge mit kaltem, Temperaturen allmählich absinkend, zeitweise auch über dem Gebirgspunkt.

Programm des Südwestfunks

- Samstag, 21. Dezember: 19.15 Aktuelles Thema; 20.15 Die Entwicklung des literarischen Kabarets „Das Überbrüht“; 21.15 Das Kleine Orchester des SWF; 22.15 Der SWF liest zum Tausend. Sonntag, 22. Dezember: 11.00 Morgenfeier; 11.45 Religiöse Musik; 12.00 Büchereid; 12.30 Stimme der Heimat; 14.15 Weihnachtsdichtung der Welt; 17.00 Musik zum 4. Advent; 17.45 Konzert des Großen Orchesters des SWF; 18.30 Felix Timmermann; „St. Nikolaus in Neer“; 19.30 Das Kleine Orchester des SWF; 20.15 Tausend bunte Noten; 21.00 Aus der Welt der Oper. Montag, 23. Dezember: 2.30 „Weihnachtslieder“; 19.15 Sprechsaal am Montag; 20.15 Das Kleine Orchester des SWF; 20.45 Hörspiel: „Die Iliade“ von Goethe; 21.15 Der SWF stellt vor; 22.15 Musik der Welt im SWF; 22.55 Aus der Dichtung der Welt; 23.15 Kleines Schwätzchen. Dienstag, 24. Dezember: 18.00 Religiöse Abend; 18.30 Weihnachtslieder; 17.00 „Das Christkind kommt“; 18.00 Historie von der Tugend- und gaudereichen Geburt Gottes und reiner Schick; Weihnachtsmuseum von Heinrich Schütz; 19.00 Der Ruf der Glocken; 19.15 Weihnachtslieder zur Bescherung; 20.45 Weihnachts des Kriegsgefangenen; 22.15 „Frohliche Weihnachts“.

Aus der christlichen Welt

Ruf in die Wüste

Ja, Sie haben recht gelesen: nicht Ruf in der Wüste, sondern Ruf in die Wüste. Es muß zuerst hingerufen werden, bevor die Botschaft herauskommt. Darum erging das Wort des Herrn an Johannes in der Wüste.

Gott spricht in die Wüste. Sein ewiges Wort, der Logos, sein Sohn kommt in die Welt. Allen Fleisch wird das Heil Gottes schauen. In wenigen Tagen wird uns seine Ankunft wieder in der liturgischen Feier erneuert und gegenwärtig. Weihnachten steht vor der Tür mit der Botschaft von der Herablassung Gottes, von der Liebe Gottes, von der Gerechtigkeit Gottes, der seinen eigenen Sohn dahingibt, damit er die Sünde tilge. Mit der Botschaft von der Krippe und der Kindesgeburt, hinter der das Kreuz seine Arme ausstreckt und die ganze Welt umfaßt. Alles Fleisch wird das Heil Gottes schauen. Man kann davon in glühendsten Worten reden, man kann darüber die ergreifendste Predigt halten, in Spiel und Liedern und heiligem Kerzen das Geheimnis feiern. Ist es manchmal nicht, als erdöse man es „einem Blinden, der aber nichts versteht, denn er ist taub“ (Claude)? Beliebt durch den Lärm vor der Bühne, auf der Gott sein göttliches Schauspiel gibt. Überwältigt von dem überlauten, schreienden Gebälge unverständiger Zuschauer, hingehängt in das Pochen der Motore und Rollen der Räder, entzogen in das Nagen der Sorgen und die taube Selbstsucht ungemessener Trauer?

Darum erging nun als letzte Vorbereitung für das Geheimnis des ganz andern Gottes der Ruf in die Wüste. Was ist Wüste? Letzte Einfachheit des Lebens, hohes Gewand des Johannes, Steine und Sand, das Ziel des heimatlosen Wanderers als Obdach für eine Nacht, die Gemeinschaft des Volkes, die das gleiche Schicksal des Wandern und Wandermenschen trägt durch ein steiniges Land, vielleicht durch versteinerte Herzen, Wandern, Suchen, Erwartung nicht eines heuigen Lebens, der guten alten Zeit vor dem Kriege, des festen Besitzes und der Gesetheit des Lebens, sondern Erwartung des kommenden Reiches, des ewigen Reiches und seines nahenden Herrn, des Heiles Gottes. Wie der ferne stahlblaue Horizont vor der Karawane in der Wüste erglänzt das kommende Reich auf vor den

Calwer Gemeindefragen

Die Volksküche erhöht die Portionenzahl / Strom und Gas müssen gespart werden

Calw. Zu Beginn der Sitzung des Gemeinderats am 12. Dezember gab Bürgermeister Blasing einen umfassenden Überblick über den gegenwärtigen Stand der Ernährungslage und daraus resultierend einen Bericht über die Volksküche. Die Zahl der Versorgungsberechtigten in der Kreisstadt beträgt derzeit 7793 Personen, davon sind 7282 Normalverbraucher, Vollverbraucher 207, den Rest bilden die Teilverbraucher. Die Versorgungsberechtigten gliedern sich in folgende Altersklassen: Erwachsene über 18 Jahre 3472, Jugendliche von 10 bis 18 Jahre 1958, solche von 6 bis 10 Jahre 370, Kinder von 3 bis 6 Jahre 508, Kleinstkinder von 0-3 Jahre 295. Zu der Gruppe der Schwächeren 1. Kategorie zählen 90, an der 2. Kategorie 494 Personen. Die Volksküche wird die bisherige Abgabe von 820 Portionen am 600 erhöhen; in der Küche beim „Reisbrot“ in der Badstraße ist eine weitere Abgabestelle eingerichtet worden. Der Preis beträgt für das Liter 30 Pfennig; Bedarfs sind auf Antrag zum kostenlosen Bezug berechtigt. In dieser Zusammenhang wird an die „Hilfsstelle“ eingerichtete Wärmeabgabe erinnert, in der Arbeitsstätte der Volksküche einstellbar sind. Die Wärmeabgabe steht auch in den Abendenstunden zur Verfügung, der Besuch war bis jetzt sehr gering. An der Schulheizung für auswärtige Schüler nehmen zurzeit 118 Schüler teil; infolge Fehlens anderer Möglichkeiten folgt an 223 Schülern eine zusätzliche Abgabe von täglich 1/4 Liter Magermilch. Die Stadt lenkt mit Abgabe des zweiten Zeiteins Kartoffeln auf Einküchlerinnen noch rund 3000 Zeiteins; mit der Zustimmung ist in Kürze zu rechnen. Die Stadtverwaltung versucht, Ernährungslage heranzutragen; es sind zum Beispiel für die Veranlassung einer Rufe von Gemüstransporten von außerhalb des Kreises heranzukommen. Der Bürgermeister appelliert an die Bevölkerung, jeder Gartenstückchen wegzulassen für unsere Ernährung auszuräumen.

Kreisamann Beckmann gab in dieser Sitzung dem Gemeinderat über den gegenwärtigen Stand der Ernährungslage im Kreis Calw Auskunft. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Strom- und Gasversorgung. Die Einhaltung der zurechnenden Kogelrate beim Stromverbrauch ist unerlässlich; Anträge auf Erhöhung zu entsprechen, liegt nicht in der Hand der Stadtverwaltung. Mit Rücksicht auf die Dringlichkeit sind Beschränkungen im Gange. Für Gewerbe und Industrie höherer Kategorie zu erhalten. Auch die Hausabgaben werden, um Strafmassnahmen zu vermeiden, an die Einhaltung der Kogelrate erinnert. Auch beim Brennstoff ist äußerste Sparbarkeit notwendig; die Stadt hat auf diesem Gebiet das Möglichste getan, so daß weitere Zuhaltungen nur in den allerdringendsten Fällen erfolgen können. Die Wohnungslage ist äußerst angespannt und deshalb Zuhaltungen unvermeidlich. Um die in unserer Stadt untergebrachten Flüchtlinge mit dem notwendigen Versorgung zu können, wird die Bevölkerung an Ueberlassung von Wäsche, Kleidung und Hausrat gebeten. — Im Frühjahr soll, wenn Tier und Schotter bis dahin beschafft werden kann, an die dringend notwendige Instandsetzung der Straßen herangegangen werden. — Die Feuerwehrraube muß nach den ergangenen Vorschriften von 75 auf 55 Mann reduziert werden; sie wird in Kürze auch wesentlich verjüngt werden. — Für die Kindergartenbesitzer Konfirmation wurde für das Kind ein jährlicher Zuschuß von 10 RM bewilligt. An Hirsener Wiesenweg die Birken zu entfernen und an deren Stelle Obstbäume zu pflanzen, kann auf Grund fachmännischer Gutachten nicht nähergetrieben werden. — Wiederholt wurde eine Veranschlagung der Nagel innerhalb des Stadtgebietes festgestellt; es ist eine Selbstverständlichkeit, daß dies im Interesse der Gesundheitsverhältnisse ist und bestraft wird. — Der Beratung einiger weiterer Gegenstände schloß sich eine nichtöffentliche Sitzung an.

Der Totschläger von Liebenzell verurteilt

Als vor Monaten die Meldung durch die Zeitungen ging, daß in Bad Liebenzell ein Mann seine junge Ehefrau mit dem Beil und Taschenmesser so traktiert hatte, daß sie den Verletzungen erlag, stellte sich der Leser in dem „Mörder“ wohl unwillkürlich einer brutalen, ungeschickten Menschen vor, vor dem man nur Abscheu empfinden kann. Doch dieses Bild paßt durchaus nicht auf den Angeklagten Adolf Sütterlin, der am Dienstag vor der Strafkammer des Tübinger Landgerichts stand und Strafkammer des Tübinger Landgerichts stand und Strafkammer des Tübinger Landgerichts stand.

Angeklagter als einen durchaus normal veranlagten Menschen bezeichnet, der keine Anlagen zum Psychopathen oder Hysteriker aufweise. Am Himmelstags dieses Jahres kam nun das Maß zum Ueberlaufen, als ihm die Frau den Schrankschlüssel verweigert, als er seinen Sonntagsgang braucht. Ein hitziger Wortwechsel entsteht, sie schlägt ihm eine nasse Windel ins Gesicht, weitere Tätlichkeiten folgen. Bis Sütterlin in der Wolkzäule schließlich das Beil zu fassen bekommt und es der Frau viermal mit großer Wucht auf den Kopf schlägt. Damit nicht genug — er zieht noch das Taschenmesser und bringt ihr einige Stiche, besonders am Hals, bei. Mit zerronnenem Schildebusse und verletzter Halswunde kehrt die Frau zusammen und stürzt am



seines zweiten Kindes kehrte Sütterlin nach Liebenzell zurück. Er findet die Schwiegermutter in seiner Wohnung vor, die auch nach seiner Rückkehr das Feld nicht räumt und sogar das eheliche Schlafzimmer teilt. Nun kommt ein zum anderen. Obwohl Sütterlin trotz einer Arbeit angenommen hat, die er zu voller Zufriedenheit seiner Arbeitgeber, weitergehen die Vorwürfe, er sei ein Faulenzer, weiter Bagatelien, wie die Benützung einer Emsalfarbe zum Kartoffelrösten, werden Anlaß, daß sich die beiden Frauen tagelang mit dem Kindern vor dem Angeklagten einschließen. Alle diese kleinen Nadelstiche und Demütigungen mit einem luftigen, weichen Donnerwetter zu erwidern, entspricht nicht dem Charakter Sütterlins. Leider — denn abgesehen von einem Ausbruch, der mit einem Ohrfeigenwechsel der beiden Gatten endet, statt sich alles in ihm auf, bis eben einmal das Maß voll ist und überfließt. So erklart es auch der Sachverständige, der den

Manheim; Phoenix Karlsruhe — Eintracht Frankfurt. Karlsruhe IV. und Bamberg sind spielfrei. Der Tabellenführer wird im Spiel gegen die Kickers von Vöhringen auf Sieg spielen, um eine neue Ueberwindung durch die Stuttgarter, um die im vergangenen Saison in Nürnberg siegen, zu vermeiden. In den übrigen Spielen rechnen man, mit Ausnahme der Karlsruhe Begegnung, mit Platzsiegen oder Punktegleichheit.

Landesliga Gruppe Nord Birkenfeld — VfL Schweningen. Man wagt es kaum mehr, ein Spiel in Birkenfeld vorzusummen, denn die letzten drei Begegnungen mußten jeweils ausfallen, weil die reisenden Mannschaften keine Fahrtmöglichkeit hatten. Wie wir erfahren konnten, ist es auch bei Schweningen noch nicht sicher, ob die Elf ein Fahrzeug erhält, so daß die Birkenfelder Sportabteilung leicht zum viermaligen Entschieden werden können. Sollte das Spiel wieder erwartet doch stattfinden, ist mit einem knappen Ausgang zu rechnen, bei dem Birkenfeld die größeren Aussichten hat.

Wiederaufbau zerstörter Dome Die Pläne für den Wiederaufbau zerstörter Doms und Münster sind in vielen Fällen schon weit gediehen. Allerdings erstreckt sich der Wiederaufbauplan über einen Zeitraum von vielen Jahren; nach den Schätzungen des Aachener Dombaumeisters wird der Aufbau des Aachener Münsters etwa 15 bis 20 Jahre beanspruchen. Die Kosten werden auf 1,5 Millionen Mark veranschlagt. Wie aus Naumburg in der Saale gemeldet wird, soll auch der Naumburger Dom sein altes Aussehen wieder erhalten. Die berühmten Stifterfiguren im Hochchor des Doms wurden von ihren Schutzbedeckungen, die sie während des Krieges erhalten hatten, wieder befreit. Für die Instandsetzung des Naumburger Doms stiftete der Oberbefehlshaber der russischen Besatzungstruppen Marschall Sokolowski 10.000 Reichsmark.

Handball Der österreichische Handballverband hat einen Vorschlag zur Durchführung eines Europapokalturniers unterbreitet, der alle Aussichten hat, angenommen zu werden. Danach soll der Europapokal der besten Nationalmannschaften Europas im Juni 1947 in Wien stattfinden und zwar ist dabei an die Teilnahme von Frankreich, Dänemark, Schweden, Holland, Ungarn, Schweiz, Belgien und Österreich gedacht.

Schwimmen Im Verlaufe einer Schwimmveranstaltung stellte ein Fotograf die holländische Personenanzahl Kaiser von Sogezten (Craw) — Nel van Vliet (Brest) — Hanny Termolen (Rück) über 3000 Meter (dieses Schwimmende) mit 316 deutschen Minuten einen neuen Weltrekord auf. Bis jetzt gehörte diese Rekord nach nicht in die Reihe der vom internationalen Verband anerkannten Rekorde. Die Europameisterschaften in Schwimmen werden vom 5. bis 7. September 1947 in Moskau ausgetragen. England hat schon gemeldet und trägt im Wasserball zur Vorbereitung fünf Spiel gegen kommunistische Mannschaften aus

fängnis und drei Jahren Ehrverlust. Das Beil und das Taschenmesser wurde eingezogen. Man hört dieses Urteil mit gemischten Gefühlen. Gewiß nötig der Angeklagte alle in so einem Fall nur möglichen Symptomen ab, aber andererseits scheint der Gedanke kaum erträglich, daß ein Mensch, der einen anderen auf so schreckliche Art tötet, diese Tat nur mit einer Gefängnisstrafe büßen soll. Denn das schlimmste aller Verbrechen und vor allem das nie wieder gut zu machende ist es, einem Menschen das Leben zu nehmen. Und gerade nach der hinter uns liegenden Zeit des Tötens und Mordens muß es uns doppelt angelegen sein, das Leben des Einzelnen zu schützen. —den

Umschau im Lande

Der Zugverkehr in der Weihnachtszeit Baden-Baden. Der „Rheinische Merkur“ teilt in seiner Ausgabe vom 15. Dezember 1944 mit, daß vom 24. Dezember 1944 bis 5. Januar 1945 der Personen- und Güterzugverkehr eingestellt wird. Ausnahmen seien nur für unbedingt lebensnotwendige Züge im äußersten Fall vorgesehen. Die Agrarzone verbleibe in der Meldung derselben Art und besagt sogar, daß die Verkehrseinheit drei Wochen, vom 22. Dezember 1944 bis 16. Januar 1945, dauern wird. Diese Informationen sind in dieser Form unrichtig. In Wirklichkeit ist die Lage so, daß wegen der sehr geringen Kohlenvorräte der Eisenbahn und der Tatsache, daß die Industrie in der französischen Zone ganz oder teilweise zu Weihnachten und Neujahr die Tore schließt, gleichzeitig eine Verminderung der Zahl der Züge zur Vergrößerung der Kohlenvorräte durchgeführt wird. Demnach ist in der Zeit der Betriebsstilllegung in der französischen Zone vorübergehend eine allerdings erhebliche Verminderung des Eisenbahnverkehrs durchgeführt worden, wobei jedoch der Personenverkehr und der Transport lebenswichtiger Güter in beschränkter Umlage aufrechterhalten wird. An den Umsetzungen wird man längere Wartezeiten in Kauf nehmen müssen.

In der amerikanischen Zone führt die deutsche Eisenbahn am 24., 28. und 31. Dezember den Sonntagverkehr durch. Die Tages-, D- und Eilzüge fahren am 25., 26. und 29. Dezember und am 1. und 5. Januar nach dem Werktagfahrplan, der Betriebs- und Nahverkehr läuft nach dem beschränkten Sonntagfahrplan. Für den 2. und 3. Januar ist normaler Werktagverkehr vorgesehen.

Ulm. Die Schaffung eines Forums, in dem alle die Stadt betreffenden Fragen in öffentlicher Diskussion behandelt werden sollen, regte der Chef der Militärregierung Ulm, Major Hoover, vor Versammlungen der öffentlichen Lebens an. Die Versammlung wurde einstimmig angenommen. Im Forum der Stadt Ulm werden vom kommenden Jahre an vornehmlich zweimal im Monat Diskussionsveranstaltungen stattfinden. Berichte über jede Versammlung sollen den Mitgliedern des Gemeinderats vorgelegt werden, damit die Änderungen der Diskussionen in der Stadtverwaltung ihren Widerhall finden.

Wagen. In Engelbaldshausen wurde eine umfangreiche Schwarzschlichterei ausgebrochen. Ein Bauer hat mit seinem Karst und einem Metzger 4 Kälber, 2 Ochsen, 2 Kälbe und 5 Schweine schwarz geschlachtet und das Fleisch an verschiedenen Orten umgesetzt. Schwarzbund. Eine Sammlung für die einheimischen Bombengeschädigten ergab den Betrag von 61700 Mark. Er kommt nach vier Wochen an die Geschädigten zur Auszahlung und soll zur Linderung der größten Not und Notbeschaffung von Mobilien und Fabrikas dienen. Offenburg. Für wichtige Reisen ist die Behörde von Zellwiesenden in der Schaffhäuser Offenburger-Lindau und Lindau-Offenburg ab sofort wieder zugänglichen Zustellkartei werden in beschränkter Zahl auf bestimmten Bahnhöfen ausgegeben.

hat das Wort IV In der Gruppe Nord führt weiterhin Trennung die Tabelle an. Bedeutende Verluste, dafür aber weniger Spiele haben Schweningen und Birkenfeld. An dritter Stelle rangiert Schramberg, das aber bis jetzt die wenigsten Spiele aufzuweisen hat und sechs Verlustpunkte hinzunehmen mußte. Reutlingen hat 11 Spiele und 11 Punkte. Reutlingen, während Balingen hatzzen, bekamen Balingen. Die gleich mit Reutlingen stehen Heilbronn und Tübingen. Die Tabelle der Tabelle liefern Ebingen, und Tübingen an. Tübingen hat mit sieben Punkten an anderer Stelle. Ebingen brachte 6 Punkte. Balingen hat vier Punkte, während Tübingen an acht Punkten nur einen Punkt zusammenbrachte. Kreis Calw Calw I — Gedingen I. Am kommenden Sonntag empfangen die Calwer Fußballer im Rahmen der A-Klassenverbandsspiele Gedingen zum fälligen Rückspiel. Jede wird alles daransetzen, um auf dem eigenen Platz der Götter die Punkte streng zu machen. Nachgemeldete Spiele Unterreisbach — Calw I 1:1 (1:1). Die zahlreichen Zuschauer, die sich zu dem mit großer Spannung erwarteten Treffen eingefunden hatten, bekamen Bidingen in der ersten Hälfte ein schnelles und schönes Spiel zu sehen. Es gelang dem Einheimischen, gegen den bisher ungeschlagenen Tabellenführer einen überraschend klaren Sieg zu erringen, der den Leistungen beider Mannschaften vollkommen entspricht. Unterreisbach II — Calw II 3:1. Nürnberg Traditionsmanufaktur in Leupheim Die Nürnberger Traditionsmanufaktur kommt am kommenden Sonntag mit einer Reihe althergebrachter Kampfen nach Leupheim und wird dort gegen die 1. Fußballmannschaft von Leupheim ein Weibspiel austragen. Der Sport in der französischen Zone Ueber die weitere Ausgestaltung des Sportbetriebes in der gesamten französischen Zone wurde bei einer zweitägigen Beratung am Dienstag und Mittwoch in Freiburg gesprochen. U. a. war Gegenstand der Zusammenkunft die Bildung eines Sportverwaltungsorgans zur Organisation der Fuß-, Hand- und Basketballmeisterschaften in der Zone. Südwestdeutschland in diesem Ausschuß durch seinen Landesportbeauftragten vertreten, während Baden nicht zur Federführend, sondern insgesamt drei Vertreter in diesem Ausschuß hat. Im einzelnen setzt sich der Ausschuß zusammen aus: 1. Dingel, Freiburg, Vorsitzender; 2. Kehler, Südsiedeln, Schriftführer und Kassierer; 3. Eckert, Balingen, Rheinhausen, und technischer Berater; 4. Ballinger, Balingen, für die Philz; 5. Klompp, Balingen, für die Philz; 6. Müller, Balingen, Mitarbeiter; 7. Hellmer, Balingen für das Saargebiet; 8. Grotzke, Saarbrücken, Technischer Berater; 9. Dr. Fürtz, Neumark; 4. H. H. Spielleiter für Fußball; 10. Fichtel, Heilbronn, Spielleiter für Handball; 11. Fritz, Offenburg, Schiedsrichterobmann. Die Fußballmeisterschaft besteht aus einer Nord- und einer Südguppe zu je acht Vereinen, die zunächst drei Gruppensieger in Vore- und Rückspielen ermittelt. Die beiden Erstplatzierten spielen dann um des Meistertitel der französisch besetzten Zone 1947. Man spricht außerdem davon, daß die Handballmeisterschaft ab März ihre Meisterschaftspiele beginnt. Ob sich das zu diesem Zeitpunkt schon verwirklichen läßt, erscheint mir noch sehr fraglich, denn die drei Gruppen der Südwestdeutschen Landesklasse haben erst ihre Vorrunden beendet und werden bis zum 1. Februar die Rückrunde beenden können.

Handball Der österreichische Handballverband hat einen Vorschlag zur Durchführung eines Europapokalturniers unterbreitet, der alle Aussichten hat, angenommen zu werden. Danach soll der Europapokal der besten Nationalmannschaften Europas im Juni 1947 in Wien stattfinden und zwar ist dabei an die Teilnahme von Frankreich, Dänemark, Schweden, Holland, Ungarn, Schweiz, Belgien und Österreich gedacht.

Das Jahr der Enttäuschungen

Vom vergangenen Jahr, noch während es hinabströmte in dem Strom der Zeit, haben Tausende, haben Millionen gesagt: Das Jahr der Enttäuschung!

Denn jeder hat sich das Jahr anders vorgestellt . . .

Als wir einst, in den vergangenen Jahren beisammensaßen, Gleichgesinnte, die immer hart am KZ vorbeiliefen, oder Unglückliche, die in einer Zelle beisammen waren, da haben wir Pläne geschmiedet, für „nachher“. Was ist davon geblieben? Wir glaubten, nach dem Sturz Hitlers würde sich eine große Front aller bilden, die längst genug hatten von der braunen Diktatur, als sie noch diktierte. Eine solche Gemeinschaft war ja auch die ideologische Grundlage der sich 1945 überall bildenden antifaschistischen Vereinigungen — die viel zu rasch verschwinden mußten. Man hoffte auf eine breite Front der persönlich anständig Gebliebenen.

Aber was geschah in diesem Jahr der Enttäuschung? Die kleinen Pgs. wurden summarisch mit den Verbrechen gekoppelt; häufig genug, wie viele Entscheidungen bewiesen, schlimmer angepackt, als aktivistische Nazis und Nutznießer. Hätte man gleich die paar tausend Aktivisten abgeurteilt, gerecht und streng und so, daß die Öffentlichkeit darum wußte, dann wäre manches anders. So hat man aber das Gefühl einer neuen „Volksgemeinschaft der Negation“ entstehen lassen, das für unsere nächste Zukunft gefährlicher werden kann, als vielleicht mancher heute weiß.

Wie sieht es unter den Antifaschisten aus? Vielfach sind sie unter sich uneinig! Sie sind, auf Grund der oben geschilderten Fehlleitung, Objekte aller möglichen Angriffe, Intrigen, Denunziationen. Wehe aber, wenn irgendeiner, von ihnen irgendwo ein kleines braunes Fleckchen in seiner Vergangenheit aufweist! Was nützt da die Vernichtung seiner Existenz, Gefängnis, Zuchthaus, KZ., was wollen dann die zwölf Jahre ständiger Bedrohung durch den stets möglichen Zugriff der G-Top besagen!

Hier berührt zugleich auch die Enttäuschung bei den Militärbehörden. Sie werden mißtraulich. Wo aber das Vertrauen fehlt, da hört jede erfolgreiche Arbeit auf. Das Jahr der Enttäuschungen! Muß es so weitergehen?

Sagen wir es kurz, was nottut. Schnellster Abschluß der Entnazifizierung! Und wäre etwa die folgende Methode so denkbar: man sortiere alle schweren Fälle heraus. Diese werden sofort behandelt. Alle anderen Fälle sollen zwar nicht durch eine „Amnestie“ vergeben, sondern nur einstweilen zurückgestellt werden, wobei diese kleinen Pgs. ohne jeden Rechtsanspruch in Stellung und Beruf bis zu ihrer Behandlung und Verhandlung bleiben und ihrer Arbeit weiter nachgehen dürfen. Das mag für sie nicht ganz angenehm sein, aber die Situation, in der sich die Gegner Hitlers zwölf Jahre lang befunden haben, war wesentlich unangenehmer! Diese Methode wäre nebenbei gesagt, im Rahmen der bisherigen Sprechpraxis der französischen Zone un schwer durchzuführen.

Zweitens: Die Antifaschisten aller Schattierungen aber sollten, unbeschadet ihrer parteipolitischen Gegensätze, nie übersehen, daß sie die Verantwortung am Aufbau eines neuen Deutschland in erster Reihe tragen — und daß ihre Einigkeit zugleich die einzige Gewähr dafür bietet, eine neue Reaktion zu verhindern. Hart bleiben gegenüber allen Feinden der Demokratie — und tolerant allen Freunden eines neuen Deutschland gegenüber: vielleicht wäre diese Formel eine brauchbare Grundlage dessen, was hier gemeint ist.

Dem Jahr der Enttäuschung könnte so ein Jahr der Hoffnung folgen. R. G. H.

Nachrichten aus aller Welt

Französische Zone

BADEN-BADEN. Die für die französische Zone vorgesehene 12 000 deutschen Flüchtlinge aus Dänemark werden vom 14. Dezember ab in Semmlingtransporten von je 1000 Personen abtransportiert.

Amerikanische Zone

MÜNCHEN. Hier ist der allgemeine deutsche Ausnahmestatus im Auftrag des bayerischen Staatsministeriums und mit Zustimmung der Militärregierung genehmigt worden.

Die Professoren der Technischen Hochschule Sigmund Hoebel, Walter Hieber, Georg Joss, Walter Kaufmann, Josef Kiechl, Hans Kirchbach, Georg Marx und Karl Roedel sind von ihrer Lebertätigkeit entbunden worden.

GARMISCH-PARTENKIRCHEN. Die hier tagende Generalversammlung der DANA, hat beschließen, vom 1. Januar ab den Namen der deutschen Nachrichtenagentur in „DENA“ abzuändern.

REGENSBURG. Der katholische Pfarrer im Ruhestand Josef Wirth aus Altpfaffing ist als Hauptschuldiger fünf Jahre in ein Arbeitslager eingewiesen worden unter Einziehung seines gesamten Vermögens. Wirth gebürtig seit 1912 der NSDAP, an und wurde durch Zeugen als „solcher Kämpfer“ stark belästigt.

ANSBACH. Das Landgericht verurteilte den ehemaligen Oberst der Luftwaffe Dr. Ernst Meyer wegen Totschlags an dem Studenten Limpert zu 10 Jahren Zuchthaus. Zwei frühere Angehörige der Schutzpolizei erhielten Gefängnisstrafen von 18 bzw. 12 Monaten. Ein Polizeiwachtmeister wurde freigesprochen.

DARMSTADT. Zu sieben Jahren Gefängnis verurteilte das Militärgericht den früheren Vorsitzenden der Sprachkammer Großgeron, Arthur Horst Peter. Er handelte sich um einen gefälschten Hodstapler, der es verstanden hatte, in der Rolle eines politischen und raschlich Verfolgt die Stellung eines Regierungsrates, im Kreis Großgeron erhalten.

WIEN. Karl Ringel aus Bad Schwabach, öffentlicher Ankläger bei der Sprudkammer, ist wegen Fragebogenfälschung verhaftet worden.

Englische Zone

HAMBURG. Fünf Ärzte und zwei Polizeibeamte sind von Oberem Militärgericht wegen der Beschuldigung, an Zigeunern Sterilisationen vorgenommen zu haben, zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Russische Zone

BERLIN. 10 Millionen Mark sind von der deutschen Zentralverwaltung für das Gesundheitswesen in der sowjetischen Besatzungszone zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten bewilligt worden.

Berlin

BERLIN. Die alliierte Kommandantur hat der Wahl des neuen Stadtkammerers, Dr. Ernst, nicht zugestimmt. Ernst war zwar nicht Mitglied der NSDAP, aber von 1935 bis 1939 Reichskommissar für das Kreditwesen und wurde im Jahre 1945 zum Reichskommissar für die landlichen Vermögens ernannt.

BERLIN. Nach den Ergebnissen der jetzt vorliegenden Volkszählung vom 28. Oktober beträgt die Bevölkerung Deutschlands 65 910 999 Einwohner. Davon sind 36 787 146 Frauen und 29 123 853 Männer.

BERLIN. In eine Berliner Färberei wurden mehrere Beutel mit Schießbaumwolle gesteckt. Sie sollten zu Schießpatronen verarbeitet werden. Ein Fachmann erkannte aber das gefährliche Material.

Die Gestandengruppe der zum Tode durch Erlangen verurteilten Dr. Hilde Wernicke und Schwester Helene Wisznick sind abgeholt worden. Sie waren wegen Beteiligung an den Euthanasie-Maßnahmen verurteilt worden.

Ausland

LONDON. Die Kältewelle hat ganz Westeuropa erfasst. In Italien ist Schnee gefallen, in Paris wurden 10 Grad unter Null gemessen.

PARIS. Der frühere Leiter der französischen nationalen Polizei, Christian Messager, ist zum Tode verurteilt worden.

PARIS. Das Exekutivbüro des Weltgewerkschaftsbundes hat seine Sitzungen abgeschlossen. Am 10. März 1947 wird sich eine Kommission zur Untersuchung des Gewerkschaftslebens nach Japan begeben. Eine weitere Kommission wird vom 15. Januar bis zum 13. Februar 1947 die vier Besatzungszone Deutschlands besuchen.

MEYER. Bei einer Gedächtnisfeier für den bei Mannheim tödlich verunglückten amerikanischen General Patton ist in Metz der erste Klammerschein einer neuen Autostraße enthüllt worden, die dem Weg folgen wird, den General Patton Panzerkolonnen nach der Invasion nahm.

ROM. In der Provinz von Neapel ist ein Generalstreik als Protest gegen die steigenden Preise und den anhaltenden Brennstoffmangel durchgeführt worden.

INNSBRUCK. Josef Trella, der frühere SS-Chauffeur im Führerquartier, ist zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er den Kraftwagen von Eva Braun, der Geliebten Hitlers, gestohlen hatte.

PRAG. Bis zum 1. November 1946 sind insgesamt 1 420 978 in die amerikanische und 710 000 Deutsche in die sowjetische Besatzungszone Deutschlands ausgewiesen worden.

WARSAU. Nun hat vor dem höchsten Gerichtshof Polens die Verhandlung gegen den deutschen Gouverneur von Warschau, Ludwig Fischer, und seine drei Assistenten begonnen.

Absents der Politik

Der „Graf von Teuber“

Die Berchtesgadener Kriminalpolizei verhaftete auf Veranlassung der KZ-Bewachungsstelle Berchtesgaden den 18-jährigen Schlosser Walter Teuber aus Reußenfeld, Kreis Waldsassen in Schlesien, des ein Generalrat unglücklichen Ausmaßes an den Tag gelegt hat. Er war zu Beginn des Jahres 1945 als Fluchtgehilfe nach einem Luftangriff aus einer Erziehungsanstalt in Weimar geflüchtet und angehörlig von der SS-Regelinternatschule eines Konzentrationslagers eingekerkert worden, die ihn bis in die Gegend von Pflaßing mitnahm. Dort ließ sich Teuber von den Amerikanern „befreien“ und hat seitdem als „politisch Verfolgter“ mit gefälschten Ausweiscen a. a. in Freiburg, Nürnberg, Straubing und Vilshofen ein gutes Leben geführt. In Absingung und in Berchtesgaden trat der gewisse Hodstapler in der Rolle eines „Grafen von Teuber“ auf, bis ihn endlich sein Schicksal ereilte.

Nelsons Vermächtnis

Die jährliche Pension, die Großbritannien den Erben Nelsons, eines seiner größten Admirale, ausbezahlt, soll abgeschaft werden. Der Gesetzgeber, die in Unterhaus zur zweiten Lesung gebracht worden war, wurde grundsätzlich abgelehnt und ein Gegenantrag mit 271 gegen 182 Stimmen verworfen. Die Erben Nelsons haben bisher 700 000 Pfund Sterling erhalten. Der große Admiral war legitim kinderlos und von seinem Vermächtnis profitierte seine Seemanns-Nelton hat im Todeskampf nicht an seinen älteren Bruder gedacht, sondern an seine Geliebte, Lady Hamilton, und an die Tochter, die sie ihm gezeugt hat. Vor der Schlacht von Trafalgar, in der der siegreiche Admiral fiel, fügte Nelson seinem

Testament einen Zusatz folgenden Wortlaut hinzu: „Ich überlasse Emma, Lady Hamilton, als Vermächtnis meinem König und meinem Land in der Hoffnung, sie werden ihr und meiner Adoptivtochter Loraine ermöglichen, standesgemäß zu leben.“ Lady Hamilton starb ebenso in Calcutta, sie wurde in einem kleinen Friedhof begraben, der später als Schuttabladeplatz verwendet wurde. Der Pensionempfänger ist 89 Jahre alt. Nach seinem Tode soll nur auch sein 16-jähriger Bruder die Pension erhalten.

Aufsehen der Bürgermeister kommt

Die Gemeindeväter in Bielefeld (Schlewig-Holstein) widersetzten sich, daß sich die Gemeindevorstände fünf Minuten vor Beginn einer jeden Sitzung einzufinden und den Bürgermeistern beim Eintritt in den Saal durch Erheben von den Plätzen zu Ehren hätten. — Ein Kommunist und ein Sozialdemokrat erhoben einen energischen, aber aussichtslosen Protest. Es fehlt nur noch der deutsche Gruß und das Dritte Reich feiert wieder Auferstehung.

Kunststange aus Kunstharz

Seit langer Zeit sind die Bemühungen der Augenoptiker darauf gerichtet, künstliche Augen neben dem natürlichen Aussehen auch zu natürlichen Bewegungen zu verleihen und ihnen damit eine immer größere Ähnlichkeit mit dem lebenden Auge zu verleihen. Dem Chefarzt der Augklinik in Cleveland ist es nun gelungen, ein solches Auge aus Kunstharz herzustellen, das mit Hilfe einer besonderen Methode in die Augenhöhle eingesetzt wird. Bisher ist die Operation in über 200 Fällen zur vollen Zufriedenheit der Ärzte und ihrer Patienten gelungen.

Birkenfeld, die „Burg im Feld“

Birkenfeld, die größte Landgemeinde des Kreises Calw, unmittelbar vor den Toren Pforzheims gelegen, wird zum ersten Male in einer Urkunde vom Jahre 1222 erwähnt, durch die die Hälfte des Orts vom Markgrafen Rudolf von Baden-Pforzheim an Eberhard I., den Erlauchten verpfändet wird. In dieser Urkunde finden wir die Schreibweise Birkenveit. Anders schreibt der Stadtschreiber von Neuenbürg, der im Jahre 1327 das Birkenfelder Lagerbuch neu anlegt: Bürckenveidt.

Nach der heutigen Schreibweise und hochdeutscher Lesart könnte man die Entstehung des Ortsnamens von einem mit Birken bestandenen Feld ableiten. Aber das ist irrig, denn der Bauer pflanzt auf seinem Feld keine Birken! Auch die benachbarten Schwarzwaldhöhen waren nicht mit Birken bestanden, denn vor dem Nadelbaum, der heute die Höhen beherrscht, stand, wie wir wissen, der Eichenmischwald. Im Gemeindevappen finden wir wie in den Wappen vieler umliegender Orte ein Gebilde, das man ebenso gut als Pfirsich wie als Spatenblatt ansehen kann, umrahmt von zwei Zweigen, die aber keine Birkenblätter tragen. Das Wappen der Namensschwester Birkenfelds im Hundsrück zeigt ein Schachbrett, also auch ein „Feld“, ebenfalls mit Oelzweigen umrahmt. Also auch hier kein Hinweis auf die Birke.

Die Deutung des Bestimmungsworts wird uns sofort gelingen, wenn wir dem Schwaben „auf den Mund“ sehen, das heißt, aus der Mundart schöpfen. Neuenbürg ist die Stadt unter der „Neuen Burg“, die neben der alten auf dem Umlaufberg über der Enz steht. So schreibt also der Stadtschreiber seiner Mundart entsprechend ganz richtig Bürckenveidt. Daß er das g verschärft und noch ein b davorhängt, ist alte Gewohnheit und hier unwichtig. Die Schreibweise „veidt“ oder „veit“ für „Feld“ finden wir auch in der Urkunde von 1322. So wäre also Birkenfeld die „Burg im Feld“.

Daß hier eine „Burg“ steht, wissen nur die Einheimischen. Sie steht mitten im Ort, an der Hauptstraße und ist, wie man vermuten könnte, keine alte Raubritterburg, sondern ein Gebäude, in dem etwas anderes „geborgen“ wurde,

nämlich der Zehnte des Klosters Herrenalb, das nach dem oben erwähnten Lagerbuch vom „Großen“ und „Kleinen“ Zehnten je ein Drittel erhielt. Diese Burg, deren Erdgeschoß hinter meterdicken Mauern aus Kalkstein einen Weinkeller birgt, auf dem ein leichter Fachwerkbau späterer Herkunft aufgestockt ist, ist ein interessanter Bau. Ueber dem bogenförmigen Eingang zum Weinkeller ist ein kleines Bildwerk aus Sandstein eingemauert, das ein kleines nacktes Männlein mit übermäßig großem Kopf darstellt, das mit der rechten Hand seine Blöße deckt. Ich sehe darin das Urbild des berühmten „Männchen plö“ in Brüssel, das, als dessen Sinngehalt später nicht mehr verstanden, zur Brunnenfigur erhoben wurde.

Unter dem Birkenfelder Männchen sehen wir einen Teil eines Gesichts, umrahmt von einer riesigen Löwenähne. Die Sonne, durch den Löwen verjüngt, läßt das Getreide und den Wein reifen, und so werden wir nicht fehlgehen, in dem Ganzen ein Fruchtbarkeits-sinnbild zu sehen. So ist also die Bestimmung der „Burg“ als Frucht- und Weinspeicher durch dieses Bildwerk belegt. Es ist sicher, daß das Männchen früher einen anderen Bau schmückte, entweder ein Gebäude eines der römischen Gutshöfe der Umgebung, das dem gleichen Zweck gedient hat, oder mindestens den vermutlichen Vorläufer der heutigen „Burg“.

Woher aber kommt das Grundwort „feld“, wo doch die Burg mitten im ältesten Ortsteil Birkenfelds, also nicht im landwirtschaftlich benutzten Feld steht? Wenige Wegstunden westlich von Birkenfeld liegt der Marktlecken Feldrennach und auf der Höhe über Neuenbürg das Dorf Waldrennach. Hier wird also mit dem beiden Bestimmungsworten der Gegensatz von Wald und Feld gekennzeichnet. Während nun Waldrennach oben „auf dem Wald“ liegt, liegen Feldrennach und Birkenfeld am Rande der nördlichen Ausläufer des Schwarzwalds in einem landwirtschaftlich fruchtbaren Gebiet, das nur noch kleinere unzusammenhängende Waldstücke aufweist. Demnach muß dieses „Feld“ ein Gäusname sein wie die „Filder“, die heute noch in Vaihingen „auf den Fildern“ lebendig sind. Ueber die Ausdehnung des Gäus „Feld“ wissen wir nichts, aber

vermutlich war es im Süden von den letzten nach Norden abfallenden Höhen des Schwarzwalds und weiter durch die Gemarkungen der Dörfer Langenalb, Ittersbach, Weiler, Ellmendingen, Dietlingen und Birkenfeld begrenzt.

So ist also im Laufe der Jahrhunderte die „Burg im Feld“ zum heutigen „Birkenfeld“ abgeschliffen worden. Emil Stahl

Wintersonnenwende

Von Josef Mayer, Friedrichshafen

Aus grauer Spätherbatdämmerung heraus sind wir den Weg ins Dunkel geschritten. Es war wie ein Hinabgleiten, Stufe für Stufe. Die Erde hat sich von der Sonne gewendet, und wir mußten mit — unerbitlich, trotz aller Sonnensensucht. In Nacht und Frost ist alles Leben erstarrt, ganz flüchtig schaut unsere hohe Wärmesperden nach uns, wie eine vielbeschäftigte Mutter, die ihre schlafenden Kinder wecken will.

Nun aber ist der tiefste Stand erreicht. Am 22. Dezember erreicht die Sonne in ihrer scheinbaren jährlichen Bahn am Himmel die größte südliche Abweichung vom Himmelsäquator. Sie überschreitet damit gleichzeitig den 270. Längengrad der Ekliptik und tritt in das Tierkreiszeichen des Steinbocks, womit der astronomische Winter beginnt und die Sonne täglich wieder größere Mittagshöhen nach dem Tiefstand erreicht.

Und in der Tat ist dieser Moment für uns Bewohner der nördlichen Erdhalbkugel hochbedeutsam. Der Südpol der Erde ist der Sonne zugewendet und der ewigen Sonnenschein, der Nordpol hat seit dem 24. September immerwährende Nacht gehabt, die noch bis zum 21. März dauert. Bei dem tiefen Stand der Sonne am Himmel ist die höchste Mittagshöhe sehr gering, z. B. in Freiburg 28%, in Karlsruhe 27% und in Frankfurt nur 26% Bogengrad. Dementsprechend ist auch die Sonnenscheindauer sehr kurz. So geht die Sonne am 1. Dezember um 6.04 Uhr auf und 16.32 Uhr unter, am 22. Dezember um 6.26 Uhr auf und 16.30 Uhr unter, am 31. Dezember um 6.20 Uhr auf und 16.38 Uhr unter.

Dem aufmerksamen Leser wird auffallen, daß das jeweilige Mittel dieser Zeiten gar nicht auf 12 Uhr, sondern auf etwa 12 1/2 Uhr fällt,

Zum Nachdenken

Die Freiheit

Ich liebe das Geschlecht der kommenden Jahrhunderte. Denn dies ist meine seligste Hoffnung, der Glaube, der mich stark erhält und tüig, unsere Enkel werden besser sein als wir, die Freiheit muß einmal kommen, und die Tugend wird besser gedeihen in der Freiheit heiligem erdenden Lichte als unter der eiskalten Zorn des Despotismus. . . Dies ist, woran nun mein Herz hängt. Dies ist das heilige Ziel meiner Wünsche und Tätigkeit — dies, daß ich in unserem Zeitalter die Kolme wecke, die in einem künftigen reifen werden. Hölderlin

Ein Gefängnis für sieben Verbrecher

Zu der Ueberführung der Nürnberger Kriegsverbrecher nach Spandau erfahren wir ergänzend:

Das Spandauer Gefängnis ist von den dort bisher untergebrachten 650 Insassen geräumt worden und wird zurzeit Veränderungen und Reparaturen unterzogen, um größere Sicherheit und äußerste Sparsamkeit für Heizung, Beleuchtung usw. zu gewährleisten. In einer Information der amerikanischen Militärregierung heißt es: „Das Gefängnis wird düster sein, wenn diese Häftlinge die Zelle betreten. Nur die sieben Männer werden in Spandau in Haft behalten werden.“ Jede der vier Besatzungsmächte stellt einen Arzt und acht Zivilmannschaften zur Bewachung, unter der Leitung je eines Offiziers als Direktor der Anstalt. Es ist erstaunlich, daß in dem Gebäude, in dem bisher über 600 Gefangene Platz hatten, künftig nur sieben Nürnberger Schwerverbrecher untergebracht werden sollen. Es ist zu hoffen, daß damit die notwendige gerechte Strafe nicht erleichtert werden soll und für eine hinreichende körperliche Arbeit, wie sie alle Schwerverbrecher in Zuchtbläsern leisten müssen, gesorgt wird.

Die in Nürnberg verurteilten Kriegsverbrecher werden im Spandauer Gefängnis in Einzelzellen untergebracht werden, nachdem aus dem Gebäude die Guillotine und die zahlreichen Strangulierungsstaken, die die Gestapo zu ihren Massenmorden dort angebracht hatte, entfernt worden sind. Jede denkbare Sicherheit gegen die Möglichkeit von Selbstmord ist gegeben.

Schweizer Naziagenten verurteilt

BASEL. Josef Büswald, ehemaliger Offizier der kleinen Polizei, gleichzeitig Naziagent Nr. 7911, und drei Komplizen Hermann Mürz, Thomas Janek und Hermann Hübner, wurden für schuldig befunden, die Auslieferung wichtiger Schweizer Geheimdokumente an die deutsche Armee im Falle einer deutschen Invasion geplant zu haben. Büswald wurde zu 25 Jahren Zuchthaus und Degradierung verurteilt, Mürz erhielt acht Jahre, Janek drei Jahre Zuchthaus und Hübner zwei Jahre Gefängnis.

Der Ankläger stellte fest, daß Büswald nach seiner Kapitulation, ständig ehemalige Deutsche, in enger Verbindung mit dem deutschen Konsulat in Basel und zwar in besonderer mit dem Leiter des deutschen Geheimdienstes beim Konsulat, Hans Christoffel, standen. Als Christoffel nach der Entdeckung seiner Tätigkeit durch die Schweizer Behörden ausgewiesen wurde, arbeitete Büswald mit seinem Nachfolger, Ludwig Mächler, zusammen, der Beamter des Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel war und im Juni 1943 Schwabrig legte. Außerdem wird Büswald zur Last gelegt, daß er vor dem Krieg das Hauptquartier des Naziheimdienstes über die politische Einstellung eines jeden Polizeioffiziers in Basel untersuchte indem er Listen aufstellte und die Prozeduren mit Plus, die Antidontschon mit Ministerialen und die Neutralen mit einer Null versch. Er gab auch Beschlüsse der Schweizer Grenzverpflichtung und dezidierte junge Eltschen, die in die Schweiz geflohen waren, um der Einziehung durch die Nazis zu entgehen. 200 eltschen Familien sind, wie festgestellt wurde, auf Grund dieser Denunziationen deportiert oder angeklagt worden.

BERLIN. Mehr als 2500 amerikanische Soldaten wollen ihre Bräute nach Amerika mitnehmen. Bis jetzt haben aber nur 40 Mädchen die Einreiseerlaubnis erhalten.

was zunächst dabei rührt, daß die Zeiten nach mitteleuropäischer Zeit angegeben sind, während unsere Ortszeit hiervon rund ¼ Stunde abweicht. Aber auch bei Berücksichtigung dieses Umstandes wird man bemerken, daß die Sonne nach der Sonnenwende später auf- und untergeht, während doch eigentlich ein früherer Aufgang zu erwarten wäre.

Diese falsche Verspätung des Sonnenaufganges nach der Wintersonnenwende rührt von der sog. „Zeitgleichung“ her. Wir benötigen für das tägliche Leben eine Zeit, die absolut gleichmäßig verläuft. Unsere Sonne ist aber gar kein völlig gleichmäßig ablaufender Zeitgeber. Insbesondere dadurch, daß die Erde auf ihrer elliptischen Bahn um die Sonne dem Zentralgestirn bald näher (im Anfang Januar), bald ferner (Juli) steht, bewegt sie sich mit ungleichförmiger Geschwindigkeit fort und somit ist auch die durch die Erdbewegung vorgeschaltete Bewegung der Sonne um den Himmel ungleichförmig. Würden wir also unsere Uhren (wie Sonnenuhren) nach dem Stand der „wahren“ Sonne regulieren, müßten wir sie einmal rascher, dann wieder langsamer einregulieren. Um das zu vermeiden, hat man eine gleichmäßig am Himmel wandernde Sonne, die „scheinbare oder mittlere“ Sonne sich gedacht, deren Bewegung mit der wahren sowie als möglich übereinstimmt, jedoch sind Abweichungen bis über 15 Minuten nicht vermeidbar.

Diese Abweichungen nennt man „Zeitgleichung“. Nun wird gerade zur Zeit der Erdnähe bei der Sonne (3. Januar) die Zeitgleichung größer und größer, so daß die Mittagstellung der wahren und mittleren Sonne nicht mehr übereinstimmen kann. Die wahre Sonne geht hinter der gedachten mittleren nach und zwar bis Anfang Februar mehr und mehr. Somit wird der tatsächlich nach der Sonnenwende nach wahrer Sonnennzeit wieder früher werdende Sonnenaufgang nach mittlerer Zeit zunächst noch bis 3. Januar später fallen. Man hört oft die Bemerkung, daß die Zunahme der Tageslänge am Nachmittage sich um Neujahr zwar schon deutlich bemerkbar mache, daß es dagegen morgens „gar nicht Tag werden wolle“.

Dies ist gar nichts anderes als die Folge des Unterschiedes zwischen wahrer und mittlerer Sonnennzeit.

